Abendpost

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 6. Juli 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. — 4. Jahrgang. — No. 158

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Es kommt zur Schlacht!

Die Eisen- und Stahlarbeiter-Sperre.

Pinkertons gegen Striker.

Einstweiliger Sieg der Arbeiter.

Pulver und Petroleum.

Homestead, Pa., 6. Juli. (4.45 Uhr Morgens.) Dreihundert Pinkerton-Spitzel haben soeben versucht, an den Stahlwerken zu landen. Sie feuerten auf die von den Arbeitern ausgestellte Wache. Zwei Striker wurden geschossen. Die Pinkertons wurden beim ersten Angriff zurückgetrieben.

Schon zwei Stunden lang, ehe die Boote der Pinkertons eintrafen, erwarteten 5000 bis 6000 Personen an den Flußufern ihre Ankunft. Die Stahlwerke haben eine Landungsstelle für Boote innerhalb des Einfriedigungskreises. Um an diese Stelle vom Land aus zu gelangen, muß man die Einfriedigungen zerstören. Anfangs schien es kein Mittel zu geben, die Pinkertons am Betreten der Stahlwerke zu verhindern. Aber die Arbeiter, welche schon wiederholt hatten erklären lassen, daß sie für nichts stehen könnten, wenn auswärtige Einmischung versucht würde, schreckten vor keinem Hinderniß mehr zurück. Kurz ehe die Boote der Spitzel in Homestead anlangten, kam ein Reiter in rasendem Galopp angesprengt und brachte die Alarmkunde, daß die Pinkertons im Anzug seien. Noch zögerte die aufgeregte Menge; als aber die Boote auf die Landungsstelle zu dampften, gab es kein Halten mehr: Mit Geheul und Hohnlachen ging es auf die starke Bretterwand los, bald war dieselbe 100 Fuß weit niedergerissen, und 1000 Mann stürmten nach der Landungsstelle.

Sowie die Pinkertons landeten, eröffneten sie Feuer, und zwei Arbeiter stürzten nieder. Das steigerte die Wuth der Menge auf's Höchste; sie drangen mit unwiderstehlicher Wucht auf die Pinkertons ein und trieben sie in die Boote zurück.

Später: Es sind im Ganzen 12 Mann verwundet, und mehrere wahrscheinlich tödtlich.

Als sich die Boote der Landungsstelle näherten, trat der erste Mann, welcher ausstieg, mit einer Winchesterbüchse vor, bereit, auf den Volkshaufen zu feuern, und wirklich drückte er auch sofort los. Das war das Signal zum allgemeinen Kampf. Von beiden Seiten wurden rasch Schüsse gewechselt. Als sich der Rauch verzogen hatte, fand man, daß folgende Arbeiter getroffen waren: William Fry (wahrscheinlich tödtlich), Michael Murray (gefährlich verwundet), Andrew Sourler (schwer verwundet), John Kane (schlimm verwundet), Harry Hughes (verwundet) und zwei Unbekannte, die schlimm verletzt nach ihrer, unweit Homestead liegenden Wohnung gebracht wurden.

Man weiß noch nicht, wie viele auf den Booten geschossen sind, aber jedenfalls ist es reichlich ein Halbdutzend. Einer fiel nieder, als ob er augenblicklich getödtet worden wäre.

Die Boote bewegten sich nun nach dem Pumpenhaus der Stahlwerke zu. Sie wurden dort von einer Menge begrüßt, welche entschlossen war, auf jede Gefahr hin eine Landung zu verhindern. Man sah, daß die Spitzel sämmtlich mit Winchesterbüchsen bewaffnet waren; aber das schreckte keinen Augenblick. Fünftausend Männer, Frauen und Kinder standen am Flußufer, beobachteten den Kampf und brachen bei jeder erfolgreichen Bewegung der Arbeiter in Hoch- und Hurrahrufe aus. In der That kam kein einziger Spitzel zum Landen, und um 6 Uhr erklärten die Arbeiter, daß man auch fernerhin es für Keinen möglich machen werde, die Werke zu betreten. Die Stimmung im ganzen Ort ist jetzt eine sehr gefährliche, und jeden Augenblick kann ein neuer Ausbruch erfolgen. Noch immer sind die Boote hier; sie liegen draußen im Fluß; aber man glaubt nicht, daß ein neuer Versuch zum Landen gemacht werde, ehe der Schleier der Dunkelheit oder der Beistand von Hilfssheriffs eine günstigere Gelegenheit bietet.

(Bulletin, 8:15 Uhr.) Ein zweites Treffen hat vor einigen Augenblicken zwischen den Pinkertons und den Arbeitern stattgefunden. Der Capitän des Dampfers „Little Bill", welcher die Pinkertons nach den Werken beförderte, wurde erschossen.

Pittsburg, 6. Juli. Der Sheriff McCleary wurde heute früh um 3 Uhr geweckt und gefragt, auf wessen Autorität hin bewaffnete Männer auf den Fluß nach Homestead gesandt worden seien. Er antwortete: „Ich nahm an, daß ein Boot dorthin gehen solle, aber in meinem Auftrage geschieht es nicht." „Die Leute sind also nicht von Ihnen abbeordert?" „Nein." „Man munkelt, daß Sie die Sache der Murphy'schen Detectivagentur übergeben hätten. Ist das wahr?" „Nein, es ist unwahr." „Sie wollen sich nächstdem an den Gouverneur wenden, nicht wahr?" „Jawohl, die Sache nimmt eine sehr ernstliche Gestalt an. Ich werde im Laufe des Morgens eine weitere Berathung abhalten." Mit w e m er sich berathen würde, sagte der Sheriff nicht, und er verweigerte jede weitere Auskunft.

(Bulletin.) Pittsburg, 9½ Uhr. Vier Eisenarbeiter von Homestead sind soeben am Union-Bahnhofe angekommen, und sagen, es habe auf jeder Seite 5 Todte gegeben; außerdem seien mehrere Pinkertons über Bord gestürzt und wahrscheinlich ertrunken. Es heißt, einer der Vier sei hierher gekommen, um Dynamit aufzutreiben, mit welchem sie das im Flusse liegende Dampfboot in die Luft sprengen könnten.

(9.40 Uhr.) Eines der Morgenblätter hat folgendes Bulletin aus Homestead: Die Eisenarbeiter haben eine Kanone auf das Boot gerichtet, auf welchem sich die Pinkertons befinden. Sollte irgend ein neuer Versuch zum Landen gemacht werden, so wird die Kanone sofort abgeprotzt werden und in der geringen Entfernung wohl eine furchtbare Wirkung haben.

(9.45 Uhr.) Im Sheriffsbureau zu Pittsburg ist soeben die Nachricht eingetroffen, daß die große Einfriedigung um die Stahlwerke in Brand gesteckt ist. Das Feuern war um 9 Uhr noch immer im Gange. Die Ursache der zweiten Schlacht war der Versuch, eine Barke ans Land zu bringen.

Homestead, 6. Juli. Das war ein aufregendes Schauspiel, ehe heute früh der Kampf begann! Punkt 4 Uhr wurden der Dampfer und die Barke mit den Pinkertons von den Wächtern, die sich am Flußufer, eine Meile unterhalb der Stadt befanden, erspäht. Sofort sprengten die berittenen Boten auf den besten Pferden, die zu Gebote standen, nach Homestead, beständig Alarmrufe ausstoßend. Einer der Boten benachrichtigte den Maschinisten in den elektrischen Beleuchtungswerken, und ein zweites Mal ertönte von der heiseren Dampfpfeife der Generalalarm. Die Bevölkerung entsprach demselben mit wunderbarer Behendigkeit; Alt und Jung, Männer und Frauen, Mütter, mit den Säuglingen in den Armen und andern Kindern zur Seite, Alles eilte nach dem Flusse. Der Tag dämmerte gerade auf, und schmutziggraue Wolken hingen über dem Wasser. Plötzlich sah man aus dem Schatten die Lichter des Dampfers aufblitzen, und zu beiden Seiten desselben bemerkte man die Barken.

Sofort stürmte eine Anzahl Männer wegabwärts nach den Werken zu. Als die Spitze der Schaar die Stadtfarm-Einfriedigung erreichte, welche mehrere Fuß in das Wasser hinausgebaut worden ist, gebrauchten die Männer ihre starken Schultern an Stelle von Sturmböcken und im Nu war die Schranke niedergestoßen. Jetzt drängte sich der Haufen an der steilen Uferbank entlang, die an der Fluß-Einfriedigung der „Carnegie Co." sich hinzieht, und trotz des Moders und der gefährlichen Unebenheit des Bodens drangen die Männer und die Frauen rasch vorwärts.

Von Homestead nach dem Pumpenhaus sind es gut zwei Meilen, aber in unglaublich kurzer Zeit gelangten die halb angekleideten Frauen und Männer dorthin! In dichter Masse staute sich die Menge dort an und wuchs noch beständig; die meisten Frauen faßten ganz vornen Posto. Bis hart an den Wasserrand stand die dichtgedrängte, fest entschlossene Masse. Aber auch die Insassen der Boote schienen zum Aeußersten entschlossen.

Der erste Schuß der Pinkertons traf nicht, bildete aber den den Beginn eines sehr lebhaften Kugelwechsels. Martin Merry, ein Heizer, war der erste Arbeiter, welcher stürzte; er wurde in die linke Seite getroffen und fiel mit dem Gesicht auf einen Aschenhaufen. Ein vierschrötiger Ungar beugte sich über ihn; gerade aber, als er ihn aufheben wollte, wankte er und stürzte zu seiner Seite nieder. Dieses blutige Schauspiel verwandelte den letzten Rest von Bangen, welcher beim Anblick der Winchesterbüchsen über der Volksmenge gelagert hatte, in eine wahre Todeswuth.

Noch Manche stürzten, sie wurden aber von ihren Kameraden rasch hinter die Front getragen — sodaß man nicht einmal alle Namen erfahren konnte — und der Kampf wurde immer heißer. Plötzlich suchten 40 oder mehr Pinkertons an's Land zu springen, aber sie wurden durch einen furchtbaren Kugelregen der Striker zum schleunigen Rückzug gezwungen. Dabei erlitten sie die schwersten Verluste.

Ein Comite der Striker sucht jetzt allenthalben frische Munition aufzutreiben.

(Bulletin.) Homestead, 10 Uhr. Die Striker haben oberhalb des Dampfboots und der Barken Petroleum in den Fluß gegossen und angezündet. Das Boot weicht zurück. Mehrere Barken mit Pinkertons brennen!

Der Hauptmann der Pinkertons und 5 seiner Leute sind gefallen. 11 Mann wurden schlimm verwundet vom Flußufer weggetragen.

Der Bürgermeister hat durch Proklamation das Schließen aller Wirthschaften befohlen und alle Bürger aufgefordert, in ihren vier Wänden zu bleiben.

(Bulletin, 10:15 Uhr): Von allen Seiten eingehemmt, scheinen die Pinkertons verloren zu sein. Das Dampfboot, welches die Barken flußaufwärts brachte, ist verschwunden. Die am entgegengesetzten Ufer von den Arbeitern aufgepflanzte Kanone wird alle paar Minuten abgefeuert, und zwar mit schrecklicher Wirkung.

(11.10 Uhr). Die Pinkertons haben sich vom Schauplatz zurückgezogen und befinden sich jetzt auf dem Rückweg nach Pittsburg.

(12 Uhr.) H. C. Frick, Geschäftsführer der „Carnegie Co.", hat abermals eine Berathung mit den Ausständigen und Ausgesperrten in Homestead verweigert.

Die Arbeiter beherrschen Homestead und die Carnegie'schen Werke augenblicklich vollständig.

(Später.) Die Pinkertons sind noch nicht ganz zurückgezogen, sondern es wurden nur Verwundete nach Pittsburg gebracht, und das betreffende Boot fuhr abermals nach Homestead.

Ausland.

Was Bismarck entgegnet.

Berlin, 6. Juli. Endlich ist in den „Hamburger Nachrichten", dem bekannten Bismarck'schen Mundstück, eine Erwiderung auf den jüngsten Drohartikel der „Nordd. Allg. Zeitung" erschienen, und derselbe erregt, wie zu erwarten war, großes Aufsehen. Es heißt darin, Bismarck halte die Bemerkungen der Nordd. Allg. Zeitung für lächerlich und glaube (?) nicht, daß sie auf eine ministerielle Quelle zurückzuführen seien. Dann wird weiter gesagt: Wenn die Minister auf der bisher eingeschlagenen Bahn fortführen, und die praktischen Folgen ihrer Maßregeln sich im Lande mehr als bisher fühlbar machten, dann könnten sie sich noch auf ganz andere Dinge gefaßt machen, als die von B. in Wien gethanen Aeußerungen. Wenn der Fürst seinen Sitz im Reichstag einnehme, würde er mit seiner Kritik sich nicht in jenen Grenzen halten. Es würde im höchsten Grade interessant sein, wenn der Versuch gemacht würde, Bismarck durch ein Gerichtsverfahren den Mund zu stopfen. Uebrigens würde der Fürst schwerlich gegen einen dramatischen Abschluß seiner Laufbahn etwas einzuwenden haben, selbst wenn die Folgen für ihn ernstlicher wären, als sie es nach den Gesetzverhältnissen sein könnten. Es sei sehr bezeichnend, daß das Geschrei nach Einmischung der Polizei und gerichtlicher Verfolgung des Ex-Kanzlers in englischen, ungarischen, deutsch-freisinnigen, clericalen und socialistischen Zeitungen ertöne, ebenso wie in der Nordd. Allgemeinen. Die Vermuthung liege nahe, daß diese Zeitungen alle von einem und demselben Mittelpunkte aus aufgehetzt seien.

In der Abend-Ausgabe der „Hamburger Nachrichten" werden diese Ausführungen fortgesetzt, und es kommt folgender Satz darin vor: „Bismarck ist überzeugt, daß die Handlungsweise des gegenwärtigen Ministeriums geeignet ist, den Ruin des Staates herbeizuführen, und daß die Minister alles Andere eher thun, als Bismarcks Werk fortsetzen."

Der Heintze'sche Mordproceß.

Berlin, 6. Juli. Der berüchtigte Zuhälter Heintze und seine „Gattin" wurden vom Schwurgericht nach langer, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundener Verhandlung der Ermordung des Privatnachtwächters Braun schuldig befunden. Heintze wurde darauf zu 15, und die Frau zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das Verbrechen wurde schon vor einigen Jahren begangen; Braun wurde damals frühmorgens an der Einfriedigung einer Kirche erhängt vorgefunden.

Noch ein Bankiersselbstmord.

Berlin, 6. Juli. Baron Oppenmann, einer der jüdischen Bankiers, welche unter Kaiser Friedrich geadelt wurden, erschoß sich gestern im „Hotel National" dahier. Geschäftlicher Ruin hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.

Im Rausche ertrunken.

Münster, 6. Juli. Gestern sind 5 junge Leute in der Werra ertrunken. Sie waren zur Rekrutenaushebung hier gewesen und wollten wieder nach ihrem Heimathsort zurückkehren. Sie hatten stark getrunken und brachten das Boot, in welchem sie über die Werra setzten, zum Schwanken, bis es endlich umschlug. Die Leichen aller Fünf wurden nach wenigen Stunden an's Land geschafft.

Antisemitisches.

Königsberg, 6. Juli. Die „Thorner Presse" wurde von der Polizei beschlagnahmt, da sie behauptete, ein jüdischer Richter habe einen christlichen Feiertag dadurch entweiht, daß er den Pfingstmontag eine Gerichtssitzung abgehalten habe.

Die Schwabenkönigin in Gefahr.

Stuttgart, 6. Juli. Nur mit knapper Noth ist gestern Nachmittag die Königin Charlotte einem Unglück entgangen. Die Pferde an ihrer Kutsche scheuten und gingen durch, und trotz der verzweifeltsten Anstrengungen konnte der Kutscher die Thiere nicht wieder unter Controlle bekommen. Endlich rannten die Pferde wider einen Baum, und Kutscher und Diener wurden vom Bock geschleudert und Beide schwer verletzt. Dagegen kam die Königin mit dem bloßen Schrecken davon.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: State of Nebraska von Glasgow; Rotterdam von Glasgow; Elbe von Bremen.

Baltimore: Carthagenian von Liverpool; Ohio von Rotterdam.

Liverpool: City of Paris von New York.

Glasgow: Circassia von New York.

London: In Sicht, Belgenland von New York nach Antwerpen.

Southampton: Havel, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

Havre: England nach New York.

Gibraltar: Olympia nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; die Winde verwandeln sich in südliche; beständige Temperatur am Donnerstag früh und kühler am Freitag Morgen.

Telegraphische Notizen.

— W. O'Brien, der bekannte irische Nationalist, welcher bei der Heimkehr von einer politischen Versammlung durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt wurde, befindet sich in einem bedenklichen Zustande. Sein Angreifer, John Sheehan, ist verhaftet.

— Ein Pöbelhaufen versuchte gestern in Calahorra, Spanien, die Sträflinge, welche in dem als Zuchthaus benutzten Schlosse eingekerkert sind, in Freiheit zu setzen. Es bedurfte der gemeinsamen Anstrengungen des Militärs und der Zuchthausbeamten, der Tumultanten Herr zu werden. Jetzt ist über die Stadt der Belagerungszustand verhängt.

— In Valence, Frankreich, wurde der Mörder Matthias Hadelt, welcher kürzlich der Ermordung des Paters Ildefonse, des Verwalters des Trappistenklosters in Aguebelle, sowie des Raubes überführt worden war, mit der Guillotine hingerichtet. Das nächste Opfer des Fallbeils wird wahrscheinlich der berüchtigte Allerweltsverbrecher Ravachol sein.

— Laut einer Pariser Depesche haben England, Spanien und Italien ein geheimes Abkommen bezüglich Theilung Marokkos unterzeichnet.

— Die portugisische Regierung gibt, in Erwiderung auf einen Protest der deutschen Regierung gegen die Ermäßigung der Zinsen auf die portugiesische auswärtige Schuld, ihrem Bedauern darüber Ausdruck, zu jenem Verfahren durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen worden zu sein. Ferner erklärt sie, daß Portugal jetzt nicht die volle Bezahlung seiner Gläubiger garantiren könne, da es durch einen solchen Schritt bald die Abzahlung der Schuld überhaupt einzustellen gezwungen sein würde.

— Die gesammte deutsche Presse ist im höchsten Grade aufgebracht über die Absicht der französischen Regierung, im Jahre 1900 eine internationale Ausstellung zu veranstalten, da hierdurch die für Berlin geplante Weltausstellung stark beeinträchtigt würde. Die „Vossische Zeitung" liest dem Reichskanzler Caprivi den Text wegen seines zaghaften Auftretens in der für die Reichshauptstadt hochwichtigen Angelegenheit.

— Kaiser Wilhelm hat den General Blynas Barrios als Präsidenten von Quatemala, Centralamerika, anerkannt.

— Der brasilische Congreß hat seine Sitzungen eröffnet, und General Peixotto wird bis Ende 1894 als Präsident der Brasilischen Republik amtiren.

— Auf dem Grabe seiner Tochter erschoß sich William Tyler in Vincennes, Ind., der Präsident der Vincennes-Nationalbank. Er war 55 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und einen Sohn.

— Samuel Burd, ein in Rockwell bei Ottowa, Ill., wohnhafter Deutscher, wurde unter der Anklage eingesteckt, seinen 32jährigen Sohn Jacob im Streit mit einem Messer ermordet zu haben. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und zwei Kinder in Streator.

— Der in der Stadt Pittsburg durch die Eisen und Stahlarbeiter Sperre seit einer Woche verursachte Verlust wird bereits auf $500,000 geschätzt. Von den Leitern der Carnegieschen Fabriken ist stärkerer Polizeischutz verlangt und erhalten worden, und es scheint, daß bald der gefürchtete Versuch gemacht werden soll, die Fabriken mit nichtgewerbschaftlichen Arbeitern wieder in Betrieb zu setzen. (Siehe die neueren Depeschen „Es kommt zur Schlacht!"

— In mehreren Theilen von Maine richtete ein Wirbelsturm großen Schaden an. Es wurden auch eine Anzahl Personen verletzt.

— Georg Benzer, der in einer Brauerei in Louisville angestellt war, erschoß im Scherz Wilhelm Ochs und dann aus Verzweiflung sich selbst.

— In Cleveland, O., tagt die Jahresversammlung des nationalen Vereins der Musiklehrer.

— In Ft. Yates, N. C., ist William F. Drum, der bekannte Oberstlieutenant vom 12. Infanterieregiment, plötzlich gestorben.

— Aus Martins Ferry, O., wird gemeldet: Die in den Gruben bei Laurel beschäftigten Slovaken, Ungarn und Italiener feierten den 4. Juli durch ein großes Saufgelage mit Keilerei; zwölf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, und ein Haus wurde vollständig demolirt. 14 Personen wurden verhaftet. Man befürchtet noch mehr Unruhen, und die Bevölkerung befindet sich in höchster Aufregung.

— Der Vorsitzer des republikanischen Nationalausschusses, W. J. Campbell, wird dieses Amt niederlegen, da er nicht gleichzeitig die Anwaltsdienste für Armour & Co. versehen kann und diese, als die einträglicheren, vorzieht.

Kurz und Neu.

* In Folge einer Gasolin-Explosion entstand gestern Nachmittag im Hause No. 281 S. Clark Str. ein Brand. Die Eigenthümer des Hauses, die Familie Brooks, erleiden einen Schaden von $100; der Bewohner des ersten Stockwerkes, Charles Busch, gibt seinen Verlust mit $400 an.

* James Collman, welcher gestern Nachts im Vereine mit zwei anderen, derzeit noch unbekannten Strolchen dem im Hause No. 103 Quincy Str. wohnhaften Henry Rosemann mehrere Fahnen, Fahnentuch etc. gestohlen hatte, wurde von Richter Woodman um $25 bestraft.

Museum im Lincoln Park.

Die Errichtung eines naturwissenschaftlichen Museums geplant.

Es sind Unterhandlungen im Zuge, um den Bau eines großen, naturwissenschaftlichen Museums zu sichern. Die neue Schöpfung soll mit der Akademie der Wissenschaften in Verbindung gebracht werden und man hofft auf diese Weise eine wissenschaftliche Anstalt zu schaffen, welche getrost mit dem großen Museum im Central Park in New York in die Schranken treten kann.

Das neue Museum soll im Lincoln Park erbaut werden und die einleitenden Schritte hiezu wurden in der gestrigen Versammlung der Lincoln-Park-Kommissäre gethan.

Der Vorschlag rührt, wie es heißt, von E. H. Blatchford, einem der Verwaltungsräthe der Akademie der Wissenschaften, her. Was gestern in der Versammlung der Park-Kommissäre über diesen Gegenstand gesprochen wurde, war nur informativer Natur. Es ist aber für morgen Früh eine Committee-Versammlung einberufen, in welcher die Angelegenheit eingehend berathen werden soll.

Die Park-Kommissäre haben den Vorschlag der Akademie, einen Platz zum Baue des geplanten Museums abzugeben, zustimmend aufgenommen und es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Unternehmen zu Stande kommen werde.

Mit der Faust erschlagen.

Zwischen den Mitgliedern der hiesigen Matrosen-Union wird das Schicksal eines ihrer Kameraden lebhaft besprochen, der einer Depesche aus Buffalo, N. Y., zufolge dort von einem Schauspieler, Namens La Greene, erschlagen worden ist. Der Name des Betreffenden ist Eli Severson. Er wohnte hier in dem Hause No. 112 Indiana Str., war 32 Jahre alt und wurde von den Kameraden mit „Steve" angeredet.

Jener Depesche zufolge hatte Severson in Buffalo ein Verhältniß mit einer jungen Schauspielerin, Namens Mabel Lighton, mit welcher La Greene verlobt gewesen sein soll. Letzterer zerschlug in öffentlicher Vorstellung Steine mit der Faust und, als Severson sich in seiner Gesellschaft der Gunst der schönen Mabel rühmte, erhielt er von La Greene zwei Faustschläge auf den Kopf, an denen er zehn Minuten später starb.

Ueberfahren.

Zwischen Kinzie- und Union-Straße wurde gestern Abend der im Hause No. 226 Artesian Ave. wohnhafte Joseph S. Woodville von einer Locomotive der Northwestern Bahn überfahren. Dem Unglücklichen wurden von den Rädern beide Füße abgeschnitten, außerdem erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum St. Lucas-Hospital starb. Der Verunglückte war 70 Jahre alt.

Der im Hause No. 1000 W. 18. Str. wohnhafte Henry Miller wurde an der Kedzie Ave. von einem Zuge der Northern Pacific Bahn überfahren und augenblicklich getödtet. Der Unglückliche war 44 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Lebensrettung.

An dem Nachmittage des „Vierten" hatten vier junge Leute, darunter James Hart und S. J. Deming aus Brighton Park, einen Ausflug nach Desplaines gemacht und eine Wanderung längs des Flußufers unternommen. Etwa eine Meile von dem Städtchen entfernt, beschloß man, sich durch ein Bad zu erfrischen, entkleidete sich und Hart sprang als erster in's Wasser. Im nächsten Moment bemerkten seine Freunde, daß er einen Krampfanfall erlitt und sofort unter der Oberfläche verschwand. Deming, ein muthvoller junger Mann, der bereits mehrere Menschenleben gerettet hat, sprang dem Ertrinkenden nach, fand ihn nach verschiedentlichen längeren Tauchversuchen und trug ihn an's Ufer. Hier bedurfte es einer halben Stunde angestrengtester Arbeit, um den vollständig bewußtlosen Mann wieder in's Leben zurückzurufen.

Beim Ballspiele schwer verwundet.

Der 17jährige Walter Foskett, Sohn des Hilfs-Coroners Foskett, liegt lebensgefährlich verwundet in der Wohnung seines Vaters, No. 53 Florence Ave., darnieder, und die Aerzte erklärten gestern Abend, daß eine Schädel-Trepanation — eine der gefährlichsten Operationen, welche die Chirurgie kennt — nothwendig sein werde, um das Leben des jungen Mannes zu retten.

Der Bedauernswerthe wurde am 4. d. M. bei einem Baseball-Spiel in Park Ridge durch einen unglücklichen Zufall von einem Spielgenossen mit dem Ballholze auf den Kopf geschlagen.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Ein ungetreuer Steuerbeamter.

In der Harrison-Str. Polizeistation befindet sich als Gefangener Samuel T. Butler und wird die Ankunft eines Polizisten aus Philadelphia abzuwarten haben, der ihn nach dort zurückbringen soll. Butler, welcher in Philadelphia städtischer Steuereinnehmer war, ist beschuldigt, $6,000 aus den städtischen Geldern unterschlagen zu haben, und wurde hier verhaftet. Richter Lyon setzte seine Bürgschaft auf $5000 fest.

Ein unaufgeklärter Todesfall.

Die im Hause No. 194 W. Lake Str. wohnhafte Frau Mary Donald erkrankte gestern Abend plötzlich und ihr Bruder, Edward O'Brien, brachte die Leidende nach dem County-Hospital. Dort aber verweigerte man der Frau, angeblich, weil man keine Krankheit an ihr zu finden vermochte, die Aufnahme. Heute früh nun wurde Frau Donald todt im Bette aufgefunden. Ihr Bruder schiebt die Schuld an dem Ableben seiner Schwester der Sorglosigkeit der Beamten im County-Hospital zu.

Ein Inquest wird abgehalten werden.

Schulangelegenheiten.

Heute Abend findet die erste Versammlung des neuen Schulrathes statt. Ex-Präsident Nettelhorst wird seine Abschiedsrede halten. Es wird allgemein erwartet, daß John McLaren, der bisherige Vice Präsident, ohne Opposition zum Präsidenten und D. R. Cameron zum Vice Präsidenten erwählt werden wird.

Acht Jahre Zuchthaus.

Fred Schupe und Robert London wurden heute zu je acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Beiden hatten am 4. Mai die Wohnung des Ex-Aldermans Arthur Dixon, No. 3131 Michigan Ave., heimgesucht und daselbst Alles zusammengepackt, was nicht niet- und nagelfest war. Sie wurden von Herrn Dixons Sohn bei dem Einbruch überrascht.

Brutale Rauferei.

Hinter der Wirthschaft No. 85 O. Chicago Ave. fand gestern Abend eine wüste Rauferei statt, in deren Verlauf ein gewisser Patrick Kenton derart am Kopfe verletzt wurde, daß man ihn nach dem Alexianer Hospital befördern mußte. William Heymann, der angeblich den Hieb geführt haben soll, befindet sich in der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. in Haft. Die Sache gelangt am 14. d. M. zur gerichtlichen Verhandlung.

Kurz und Neu.

* Die Polizei wurde davon benachrichtigt, daß ein farbiger Mann, Namens Charles Tyson heute früh todt in seinem Zimmer No. 205 Ost 21. Str. gefunden wurde.

* Dem Coroner wurde der heute früh erfolgte Tod der May Dunn, von No. 194 West Lake Str., gemeldet. Ein Inquest ist angeordnet worden.

* Ein junger Bursche namens Henry Stewart, riß gestern vor dem Schuhladen von M. Meyerhoff, No. 34 West Madison Str., ein Paar Schuhe ab und suchte damit zu entfliehen. Der Dieb wurde verhaftet und heute unter $300 Bürgschaft bis zu seinem am Montag stattfindenden Verhör festgehalten.

* Mayor Washburne ernannte heute Dan E. Dewlin, der bisher als Gerichts-Stenograph fungirte, zum Hilfs-Stadtanwalt an Stelle von John F. Bayle, der kürzlich resignirte.

* Jener Matrose von dem Dampfer „Maggie Duncan", welcher, wie an anderer Stelle berichtet, an den Blattern erkrankt sein sollte, leidet, wie eine ärztliche Untersuchung feststellte, nur an den Masern.

* Liebmann Besser, jene gewissenlose Bursche, der vor einiger Zeit mit dem ganzen Gelde seiner ihm kürzlich angetrauten Gattin durchbrannte und in Little Rock verhaftet wurde, ist hier unter polizeilicher Bedeckung eingetroffen.

* Unbekannte Spitzbuben drangen gestern in die Wirthschaft von Ad. Schmidt, 213 W. Adams St., und erbeuteten $75 in Baar, sowie eine Quantität Schnaps und Cigarren.

* John Holm strengte heute vor Richter Clifford ein Schadenersatzklage in Höhe von $10,000 gegen die Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahngesellschaft an. Der Kläger behauptet, daß er im Juni 1890 mit Gewalt von einem Vorstadt-Zuge der genannten Bahn herabgeworfen worden sei.

* Richter McConnell wies heute den Bürgermeister auf dem Wege des Mandamus-Verfahrens an, dem Gastwirth Peter E. Swanson die nachgesuchte Erlaubniß zum Betriebe seines Gewerbes im Hause No. 303 N. Market Straße nicht länger zu verweigern. Herr Washburne hatte die Lizens verweigert, weil sich gegenüber dem genannten Hause eine Kirche befindet.

* Heute früh um 5 Uhr fand ein Polizist in der Alley hinter dem Hause No. 109 Ost Chicago Ave. eine Pappschachtel, in welcher ein völlig ausgebildeter männlicher Fötus steckte. Der Coroner wurde von dem Funde benachrichtigt.

* Der am Sonntag in der Nähe von Kensington von einem Zuge der Illinois Central - Bahn gestürzte Bremser, Richard Mohr, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen lautete auf „Tod durch Unfall."

* Der Fuhrmann Chs. Blum liegt gegenwärtig im Alexianer Hospital mit zerschmetterter Kniescheibe darnieder. Er wurde, als er am 4. Juli vor seiner Wohnung, No. 46—48 W. North Av., stand, von einer Revolverkugel getroffen, die ein Unbekannter abgefeuert hatte.

* Auf dem Neubau an der Ecke der 42. Str. und Lake Ave. fiel dem Zimmermann James Wahl ein Beil auf den Kopf und verursachte eine lebensgefährliche Verletzung.

Der Kampf um das Seeufer.

Die von dem bürgermeistlichen Vacuirungs-Befehl betroffenen Eigenthümer von Vergnügungsdampfern reichten heute durch ihren Advokaten beim Richter Tuley ein Gesuch um einen Einhalts-Befehl gegen die städtischen Behörden ein. In dem Gesuche heißt es, daß das Seeufer seit einer langen Reihe von Jahren für die Schifffahrt frei war, daß die Schiffseigenthümer eine Jahreslizens von je $55 zahlen und daß die Stadt kein Recht habe, durch Wegnahme des Landungsplätze ihr Geschäft zu ruiniren.

Außer dem Landungsplatz an der Van Buren Str. sei kein anderer vorhanden, weil die Ill. Central-Bahn sich in den Besitz alles Landes gesetzt habe, welches sonst event. für Schifffahrtszwecke benutzt werden könnte.

Der Corporations-Anwalt erbat sich Frist bis morgen, um das Gesuch beantworten zu können und Richter Tuley willigte ein.

Am Seeufer war heute alles ruhig. Uebrigens ist die öffentliche Meinung entschieden auf der Seite der Schiffseigenthümer, da es sich darum handelt, ein Monopol für die Beförderung von Passagieren nach dem Weltausstellungsplatz zu schaffen. Bezüglich des gestrigen Einschreitens der Polizei beruft sich der Chef auf den Befehl des Mayors und der Mayor auf die entsprechende Ordinanz des Stadtrathes.

Der Hafenmeister Deane hat sich nebenbei gestern ebenfalls eine böse Suppe eingebrockt. Bekanntlich wurde auf seine Veranlassung der Maschinist Winegan von dem Dampfer „Rosalinde" verhaftet, ungeachtet der Thatsache, daß der Kessel der Maschine eine hohe Dampfspannung aufwies und der Maschinist sich darauf berief, daß ein Unglück passiren würde, wenn die Maschine ohne Aufsicht bliebe.

Thatsächlich wäre eine Katastrophe wohl auch kaum ausgeblieben, hätte nicht ein Mann, der zufällig mit der Maschine umzugehen wußte, der Gefahr einer Explosion vorgebeugt hätte.

Bundes-Distriktanwalt Milchrist ist von der Affaire in Kenntniß gesetzt worden, und heute Vormittag sprach man allen Ernstes davon, daß der Hafenmeister, da er sich offenbar einer Uebertretung der Bundesgesetze schuldig gemacht hat, verhaftet werden würde.

Schwere Anklage.

Unter der schweren Beschuldigung, an der 12jährigen Rosie Dobeck ein unnennbares Verbrechen verübt zu haben, wurde gestern Abend der im Hause 111 Cornelia Str. wohnhafte Anton Peborowski verhaftet.

Als Klägerin tritt die Mutter des Kindes, Frau Sophie Dobeck, No. 246 N. Center Ave. wohnhaft, auf. Die Frau behauptet, daß das Verbrechen, dessen Details sich der Widergabe entziehen, an Sonntag verübt worden sei —die Mutter will aber erst gestern Nachricht von der traurigen Angelegenheit erhalten haben.

Richter Severson verschob das Verhör des Angeklagten auf den 13. d. M. Die Bürgschaft beträgt $2,000.

Von den Westseite-Parks.

Dem „Westseite Park-Verbesserungs-Ausschuß sind bis gestern 30 Angebote für Erbauung des neuen Refectoriums im Humboldt Park zugegangen. Der Termin für Einreichung der Offerten wurde bis Montag ausgedehnt.

Die W. Chicago Straßenbahn-Gesellschaft legte dem Ausschuß ein Gesuch vor, in welchem sie um die Erlaubniß bittet, das West Park Boulevard mit ihren Schienen kreuzen zu dürfen. Das Ansuchen wurde bewilligt.

In der Sitzung der W. Park-Behörde wurde vom Commissär Blouet ein Vorschlag betreffs Erhebung einer Steuer für die Erhaltung der Ashland Ave. erstattet. Der Ingenieur wurde beauftragt, die nöthigen Berechnungen aufzustellen.

Für Heilung der Trunksucht.

Im County - Recordersamt wurden heute durch die Commissäre Edw. Bornemann, Albert McCroß und Frank H. McCullough die Freibriefe für vier weitere Filialen des Keeley'schen Institutes zur Heilung Trunksüchtiger eingereicht.

Der erste dieser Freibriefe lautet auf die Errichtung eines solchen Institutes in Rußland mit einem Stammkapital von $300,000, und die andern für Dänemark, Schweden und Norwegen mit $500,000 Stammkapital.

Im Stiche gelassene Bürgen.

Der unter der Anklage des Einbruchs und Diebstahls stehende Thomas Burke war heute nicht zu der gegen ihn angesetzten gerichtlichen Verhandlung erschienen. Richter Tuthill erklärte deßhalb die $2000 betragende Bürgschaft für verfallen und verfügte den Erlaß eines Steckbriefes hinter dem Flüchtling. James D. Cunningham und John J. Egan sind die geleimten Bürgen. Die Caution wurde auf Veranlassung des Staatsanwalts auf $5000 erhöht.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditorium-Thurmes: Gestern Abend 6 Uhr 67 Grad, Mitternacht 63 Grad, heute Morgen 6 Uhr 65 Grad, und heute Mittag 66 Grad. Am höchsten stand das Thermometer um 6 Uhr gestern Abend.

Die Camorra im Domino.

Eine geschichtliche Episode aus dem neapolitanischen Carneval.

Das Königreich beider Sicilien lag in den letzten Zügen. Die Herrschaft der Bourbonen begnügte sich damit, den schwachen Schein einer bis zur Lächerlichkeit herabgesunkenen Autorität in großen Actenstücken mit imposanten Siegeln von entsprechendem Umfange aufrecht zu erhalten. Nicht besser als um diese papierne Macht, war es um den schwanken Thron bestellt, und der erste rauhe Windstoß mußte ihn umfegen, das wußte Jedermann, der den politischen Horizont mit einiger Aufmerksamkeit verfolgte. Nur die guten Neapolitaner selbst kümmerten sich keinen Pfifferling darum, waren doch die Makkaroni nicht im Preise gestiegen, und so man sich um geringes Geld daran satt essen konnte, sollte nichts ihre südliche Sorglosigkeit stören, zumal ja der bereits dem Ende zuneigende Carneval seine althergebrachten Rechte geltend machte und Jung und Alt dem tollen Mummenschanz ergeben war.

Ei, wie das zuging! Kaum, daß der Abend angebrochen war, begann das Volk in den drolligsten Verkleidungen auf dem Toledo einherzuwogen, kicherte und lachte, schrie und johlte über die einfältigsten Dinge, brach in lauten Jubel aus, so oft sich eine Maske zeigte, die durch allerlei schnurrige Redensarten der allgemeinen Heiterkeit frische Nahrung bot. Die witzigen Worte flogen hin und her, und wer in diesem ausgelassenen Wettkampfe mehr Lacher auf seiner Seite behielt, dem jubelte das muthwillige Auditorium zu, wie irgend einem berühmten Tenor, der seine Force-Arie hinaus schmetterte. Die tolle Lustigkeit, welcher ganz Neapel verfallen zu sein schien, wirkte ansteckend auf Hoch und niedrig. Keiner dünkte sich zu arm, um nicht auf seine Weise an den Carnevalsfreuden Theil zu nehmen, steckte eine fratzenhafte Papierlarve vor das Gesicht und that wenigstens ein paar bunte Lappen um, während die Straßenjugend gar zu dem billigsten Auskunftsmittel griff, indem sie das Antlitz mit rother oder schwarzer Farbe bestrich und sich allenfalls noch in ein zerrissenes Betttuch hüllte.

Und wie die breiten Schichten der Bevölkerung in ihrer rührenden Armseligkeit dem Fasching seine Rechte widerfahren ließen, verschmähte es die vornehme Gesellschaft Neapels nicht minder, der allgemeinen Lustbarkeit den geforderten Tribut zu zahlen. Unter den Maskenfesten des damaligen Neapel zeichnete sich der Veglione im Teatro di San Carlo durch besondere Vornehmheit aus, welche indeß keineswegs der ungebundenen Fröhlichkeit Abbruch that. Das geräumige Theater war bei solchen Anläßen stets auf das Reichste mit frischen Blumenguirlanden und seltenen Topfpflanzen decorirt, die Beleuchtung eine geradezu tageshelle, und füllte erst eine bunte, in prächtige Costüme gekleidete Gesellschaft alle Theile des Hauses, so konnte man sich in einen Feengarten versetzt wähnen. Da gewahrte man zierliche Frauengestalten in phantastischen Trachten, liebliche Hirtinnen und Fischerinnen, hoheitsvolle Damen aus vergangenen Jahrhunderten, blendend schöne Töchter Egyptens und Assyriens, gefiederte Papagenos, dralle Bäuerinnen, und sie Alle schlüpften zwischen den Hunderten von Dominos einher und warfen ihre Netze nach heiteren Abenteurern aus, für welche das schwarze Sammetlärvchen den erforderlichen Freibrief ertheilte. Die zarten Fäden muthwilliger Intriguen spannen sich in den dicht besetzten Logen fort, wo die Vornehmen thronten, bei ungezählten Flaschen Champagner auf das lebhafte Gewoge zu ihren Füßen niederblickten und die Besuche der Masken entgegennahmen.

Unter der großen Zahl von Lebemännern, welche sich in die angenehme Aufgabe theilten, die vermummten, weiblichen Gestalten zu bewirthen, befand sich auch Conte Gremaldi, der Sprosse eines alten neapolitanischen Geschlechtes, der ob seines Glückes bei den Frauen ganz Neapel von sich sprechen machte. Der Graf hatte kaum in seiner Loge Platz genommen und nur einen flüchtigen Blick auf das glänzende Parquet geworfen, als ein schwarzer Domino eintrat und sich ohne irgend welche Umschweife neben ihm niederließ.

„Was willst Du, Maske?“ fragte Conte Gremaldi einigermaßen erstaunt.

„Dein Bestes!“ entgegnete die männliche Stimme des Dominos, und ein Paar entschlossene Augen richteten sich forschend auf den Grafen.

„Das klingt geheimnißvoll,“ — lachte dieser ein bischen affektirt und setzte leichtfertig hinzu:

„Wenn Du zum Mindesten ein weibliches Wesen wärest!“

„Tröste Dich, es giebt mehr Weiber als Freunde.“

„Also Du willst mein Freund sein, wie ich verstehe?“

„Ich bin es, weil ich Dir dienen will.“

„Du irrst, Maske, ich benöthige keinerlei Dienste.“

„Du brauchst sie mehr, als Du glauben magst, lieber Graf!“

„Ach, Du kennst mich also! Sehr schmeichelhaft in der That!“ — fuhr Conte Gremaldi belustigt fort, — „aber wer bist Du, wenn die Frage erlaubt ist?“

„Das ist in unserem Falle von geringer Wichtigkeit für Dich, denn ich will Dir blos Rathgeber sein.“

„Höre, Maske, Du machst mich neugierig! In welcher Angelegenheit willst Du mir Deine jedenfalls gutgemeinten Rathschläge geben?“

„In einer Sache, die für Dich unangenehme Folgen haben könnte, wenn Du nicht thust, was ich Dir anempfehle.“

„Du langweilst mich mit Deinen räthselhaften Reden!“

„Das thut mir leid. Also sprechen wir von etwas Anderem, vielleicht von Frauenzimmern, das interessirt Dich gewiß mehr.“

„Sprechen wir immerhin von ihnen, wenn es Dir Vergnügen macht.“

„Du hast viel Glück bei ihnen, heißt es?“

„Nun ja, weshalb sollte ich es leugnen.“

„Siehst Du, lieber Graf, das ist es gerade, worüber ich mit Dir reden wollte.“

„Ei, das wird amüsant!“ rief Conte Gremaldi mit heiserem Lachen. „Du wirst mir hoffentlich keine Predigt halten wollen, die spare für die Fastenzeit, denn jetzt sind wir im Carneval!“

„Ganz richtig, aber in der Fastenzeit kann man nicht heirathen!“

„Daran denke ich nicht im Entferntesten, beste Maske! Ueberhaupt wenn Du mich unterhalten willst, sprich mir nicht vom Heirathen, das verdirbt meine Laune.“

„Ja, das glaube ich gern, lieber Graf, aber andererseits wirst Du doch Dein Wort einlösen müssen.“

„Welches Wort?“ rief Conte Gremaldi erregt aus.

„Denke nach, Dir sollte es bald genug beifallen, denke ich, oder hast Du Deine Versprechen schon öfters nicht erfüllt?“

„Zum Kukuk auch, überlege Dir, wenn Du mit einem Edelmanne sprechen willst!“

Der schwarze Domino lachte verächtlich.

„Nur nicht aufbrausen, lieber Graf! Ich will Deinem Gedächtniß zu Hülfe kommen.“

„Geh' zum Henker!“

„Sei höflich, wenn ich bitten darf, gerade so, wie ich es mit Dir bin, denn Grobheit ist ein schlechtes Pflaster für Wortbruch.“

„Noch einmal diese Schmähung und ich weise Dich hinaus!“ schrie der Graf, von Wuth erfaßt.

„Wie soll ich's anders meinen, wenn Du etwas versprichst und es nicht halten willst?“

„Das ist eine freche Lüge!“

Der schwarze Domino zog hierauf statt aller Antwort ein kleines Miniaturbildniß aus seiner weiten Gewandung hervor und hielt es dem Grafen dicht unter die Augen.

„Was soll's damit?“ fragte dieser jäh erbleichend.

„Kennst Du sie? Willst Du leugnen, daß Du sie zu ehelichen versprachst und unter dieser nichtswürdigen Vorspiegelung das arme unschuldige Mädchen verführtest, um alsdann ihre berechtigten Bitten zu belächeln, ihr angsterfülltes Flehen mit leeren Ausflüchten zu beantworten? Nun gut, als sie ihren Fehltritt nicht länger den Augen der Eltern verbergen konnte, legte sie ein reumüthiges Geständniß ab. Der Vater, obzwar ein schlichter Mann, ist ein mächtiger Pfeiler der „Camorra“, und so sage ich Dir in ihrem Auftrage, daß Du das begangene Unrecht sühnen und Marianne zu Deiner Frau machen wirst!“

„Oho!“

„Du wirst es thun, so Dir Dein Leben lieb ist und es nicht der Camorra verfallen soll!“

„Ich fürchte nicht die Camorra. Noch haben wir Gesetze und Polizei.“

„Das sagst Du, aber Du denkst es nicht, Du, ein Kind Neapels! Du weißt wohl genug, daß Dich nichts gegen ihre Rache zu schützen vermag, oder hättest Du vergessen, daß die halbe Stadt unsrer geheimen Verbindung angehört, daß wir Fürsten, Priester und Soldaten zu den Unsrigen zählen?“

Der Graf schwieg bestürzt, denn was der unheimliche Domino da sagte, war nur allzu sehr der Wahrheit entsprechend. Die Fälle, in welchen selbst hochgestellte Persönlichkeiten auf die unerklärlichste Weise ermordet worden waren, häuften sich in der letzten Zeit, und umsonst mühte sich die Polizei, der Thäter habhaft werden, weil sie oft genug die Hand selbst dabei im Spiele hatte.

„Heute ist Mittwoch,“ — fuhr der schwarze Domino mit unterdrückter Stimme fort, — „wir geben Dir bis Faschingdienstag Zeit, Dein Wort einzulösen. Es wird unsere Sorge sein, daß Deine Trauung ohne die vorgeschriebene dreimalige Verkündigung von der Kanzel stattfinden kann. Im Uebrigen weißt Du, von welcher Wichtigkeit die Angelegenheit für Dich ist. Versuche nicht, die Stadt heimlich zu verlassen, denn wir werden Dich auf Schritt und Tritt überwachen lassen und von Allem unterrichtet sein, was Du zu thun beabsichtigst. Am Faschingdienstag läuft die Frist ab, denke daran!“

Nach den letzten Worten entfernte sich der schwarze Domino langsam aus der Loge. Conte Gremaldi blieb verstört zurück, aber es litt ihn nicht lange inmitten dieser geräuschvollen Fröhlichkeit, und er wankte wie ein gebrochener Mann dem Ausgange zu. Als er das geräumige Foyer durchschritt, versperrte ihm ein schwarzer Domino den Weg und raunte ihm mit warnender Stimme in's Ohr: „Die Frist ist kurz!“ und verschwand.

Kaum hatte sich der Graf von seinem Schrecken erholt, als ein zweiter Domino ihn am Arme erfaßte, etwas bei Seite zog und geheimnißvoll flüsterte: „Die Frist ist kurz!“

Geängstigt suchte er den Ausweg zu erreichen, aber auf Schritt und Tritt hemmte ein schwarzer Domino seinen Weg, und jedes Mal drang die für ihn so bedeutungsvolle Warnung an sein Ohr:

„Die Frist ist kurz!“

Als der Graf endlich die Straße erreicht hatte, drückte er die Hände an seine fiebernde Stirn und murmelte:

„Ich muß ihren Willen thun, die Camorra ist allmächtig!“

Wenige Tage später besprach ganz Neapel die Heirath des Grafen Gremaldi mit der Tochter eines schlichten Gerbers. Den erstaunten Freunden und Bekannten aus der vornehmen Welt erklärte der Neuvermählte, daß er aus Liebe zu Marianna gern über den zwischen ihnen herrschenden Standesunterschied hinweggesehen habe.

Der Rausch.

Betrachtungen eines Nüchternen von Wilh. Herz.

Man kennt die Skandalgeschichte aus der Bibel. Erzvater Noah berauschte sich und wurde von seinen Söhnen verspottet. Durch einen Zufall soll er die berauschende Eigenschaft des Traubensaftes entdeckt haben; daß es ein Zufall war, müssen wir ihm glauben, denn wer konnte ahnen, daß in der so harmlos erscheinenden Rebenfrucht eine so verhängnißvolle Kraft schlummern mochte? Wir staunen heute nicht mehr darüber, weil uns die größten Wunder, wenn sie sich alltäglich ereignen, als etwas Natürliches und Selbstverständliches erscheinen. In diesem Falle handelt es sich um eines der Wunder der Chemie. Der Traubenzucker, der in der reifen Traube enthalten ist, zersetzt sich durch die Gährung in Alkohol und Kohlensäure. Während der Traubenzucker nicht nur unschädlich ist, sondern der Traube ihren Wohlgeschmack verleiht, sind die beiden Zersetzungsproducte tödtliche Gifte. Die Kohlensäure, in natürlichem Zustande ein Gas, macht die Weinkeller gefährlich. Sie aber entweicht willig und versteht es auch nicht, die Menschen zu bethören.

Der Alkohol dagegen, eine farblose, leichte Flüssigkeit, welche auf der Haut Blasen zieht und giftig ist, wurde zum Dämon, der sich beinahe der ganzen Menschheit bemächtigte. Entsprechend verdünnt, wird der Alkohol zu einem wohlschmeckenden Getränk, welches jene angenehme Betäubung hervorruft, die wir Rausch nennen. Die alten Völker kannten kein anderes geistiges Getränk als den Wein, der ja in ihren Ländern reichlich wuchs. Mohamed, wie Moses, nicht nur Religionsstifter, sondern auch Gesetzgeber, begriff die Gefährlichkeit des Alkohols, ohne noch statistische Daten darüber zu kennen und verbot den Genuß des Weines den „Gläubigen“. Wir werden später sehen, wie sich die frommen „Gläubigen“ geholfen haben.

Die Weinpflanze aber gedeiht nur unter warmen Himmelsstrichen. Zwar half die Entwickelung der Verkehrsmittel dem Uebelstand so weit ab, als man das fertige und haltbare Getränk verfrachtete. Aber in nordischen Ländern blieb der Wein doch immer theuer und selten. Indessen die kultivirte Menschheit war findig genug, Auskunftsmittel zu ersinnen. Sollten nicht auch andere Pflanzen den köstlichen Alkohol geben? Vielleicht ohne die Kenntniß der Chemie, vielleicht, ja wahrscheinlich ohne zu wissen, daß auch die Kartoffel und der Getreidesamen Zucker enthalten, welcher sich in Alcohol umsetzen läßt, kam man darauf, aus diesen Pflanzenstoffen geistige Getränke zu erzeugen. Kartoffel, Getreide, verschiedene Früchte ergaben unter entsprechenden Umständen in Gährung gebracht, verschiedene Sorten von Branntwein; die grünen Kerne der Gerste den alcoholhaltigen Grundstoff des Bieres.

Das Bier kann füglich nicht zu den berauschenden Getränken gezählt werden. Der geringe Alkoholgehalt desselben wirkt belebend und bekräftigend auf den Organismus, während die übrigen Bestandtheile des Bieres Nährwerthe enthalten. Der mäßige Genuß des Bieres ist unbedingt empfehlenswerth. Nur wenn er unmäßig wird und somit aus wirthschaftlichen und physiologischen Gründen die anderen Nahrungsmittel zurückdrängt, wird er von Uebel. Anders verhält es sich mit dem Branntwein, welcher zumeist den Alkohol in schlechter Qualität enthält und keinerlei Nährwerth bietet. Der Branntwein ist ein Gift, welches das Volk bethört, weil es durch seine momentan belebende und erwärmende Wirkung über die mangelhafte Ernährung hinwegtäuscht, weil es in größeren Mengen genossen, den Rausch herbeiführt, jene beseligende Betäubung, welche den armen Proletarier, ebenso wie den reichen Schlemmer die Wirklichkeit vergessen läßt.

Im Alterthum beschwichtigte man das Volk mit „Brod und Spielen“. Die öffentlichen Spiele kosteten Unsummen, aber man hielt dieselben für eine unerläßliche Nothwendigkeit; das Volk mußte nicht nur satt, sondern auch unterhalten werden.

Für die moderne „plebs“ ist der Branntwein Brod und Spiel zugleich. Er ist zumeist der einzige „Genuß“ des armen Proletariers und macht ihm zugleich den Hunger vergessen.

Wo es Proletarier gibt, arme, elende, schlechtgenährte Menschen, da trinken sie, da suchen sie den Rausch. Der Dämon führt in den verschiedenen Ländern verschiedene Namen. In Deutschland heißt er Schnaps, in Frankreich Absinth, in England — wo auch die Weiber sich berauschen — „Gin“, in Rußland Wutky. Man wende nicht ein, daß die südlichen Völker, Spanier und Italiener, ebenfalls ihr Proletariat haben und doch den bösen Dämon nicht kennen, der das Volk entnervt, vergiftet und wirthschaftlich zu Grunde richtet.

Der Lazzerone in Neapel ist ärmer als der ärmste deutsche Tagelöhner, aber der Sohn des Südens entbehrt nicht, leidet keine Noth. Er braucht kaum eine Wohnung, weil der herrliche Himmel seines Landes ihm Obdach bietet; die lauen Lüfte machen eine warme Bekleidung überflüssig und eine handvoll Maccaroni, eine Orange, eine Muschel genügen zu seiner Nahrung. Das Elend gedeiht nur in rauheren Himmelsstrichen, unter grauem Himmel, bei frostigen Lüften und hier ist auch die Heimath des Rausches.

Allerdings, auch die Völker des Orients haben ihren Dämon des Rausches; hier ist nicht der Alkohol das Arkanum, sondern das Opium. Der Orient kennt die Bereitung des Branntweins nicht und der Wein ist, wie bereits erwähnt, vom Propheten verboten worden. Aber die Orientalen, die niemals im Stande waren, irgend eine industrielle Erfindung zu machen, waren doch scharfsinnig genug, Berauschungsmittel zu finden. Buddhisten und Mohamedaner rauchen Opium und genießen Haschisch. Das erstere wird bekanntlich aus Mohnköpfen gewonnen; seine betäubende Wirkung war jedenfalls schon im Alterthum bekannt, denn die Mohnblume war dem Morpheus, dem Gott der Träume heilig. Das Haschisch wird aus den jungen Trieben der Hanfpflanze bereitet. Die berauschende Wirkung desselben wurde wahrscheinlich durch einen ähnlichen „glücklichen“ Zufall entdeckt, wie er seiner Zeit dem alten Noah begegnete. Jedenfalls aber ist — auch im Orient — der Genuß des Opium's und des Haschisch in keiner Weise so sehr verbreitet, wie bei uns der des Branntweins, wenigstens nicht unter dem Volke. Der trägen, träumerischen Natur des Orientalen entspricht die Natur des Opium- und Haschichrausches, wobei der Genießende Stunden und Stunden lang stumm und unbeweglich hinbrütend dasitzt, den wohllüstigen Hallucinationen überlassen, welche jene Opiate hervorrufen. In unseren Landen ist der Rausch sozusagen ein geselliges Vergnügen, gleichviel ob man sich ihn in der Brantweinkneipe holt oder im „Club“ — man findet ihn im geselligen Kreise.

Unserem raffinirten Geschlechte will bereits dieser, sozusagen „natürliche“ Rausch nicht mehr genügen. Man beginnt zu außergewöhnlichen Betäubungsmitteln zu greifen, zum Morphium, zum Cocain. Alle diese rein vegetabilischen Narcotica sind sich in ihrer chemischen Zusammensetzung sehr ähnlich und entstammen einer Gruppe von Pflanzenstoffen, welche man als die vegetabilischen Alkaloide kennt. Man entdeckt immer neue Stoffe dieser Gruppe, welcher sich die Betäubungssüchtigen bemächtigen. Der arme Proletarier ist zu retten, wenn ein braves Weib, eine entsprechende Arbeit oder ein anderer günstiger Einfluß ihn dem Dämon des Schnapses entreißt. Der Morphiumsüchtige ist fast immer verloren, verfällt dem Wahnsinn, einem qualvollen Tode. Das Gift zerstört sein Nervensystem in unheilbarer Weise. Diese Thatsache ist allbekannt; dennoch fordert die Morphiumsucht immer neue Opfer und zwar aus den Kreisen der Gebildeten, welche den Umfang, die Schwere des ihnen drohenden Verhängnisses vollauf zu würdigen wissen. Aber der furchtbare Hang, sich zu betäuben, ist stärker, als alle Einsicht. Der verbissenste Pessimist kann kein schlagenderes Argument für das Elend der Welt ersinnen, als die Thatsache, daß die von dem leidenschaftlichen Bedürfniß, sich zu berauschen, besessen ist. Um ein oder ein Paar Stunden Vergessenheit zu finden, sich in irgend einem erdentrückten Traumzustand zu versetzen, setzt man Gesundheit und Wohlstand auf's Spiel, beraubt man sich mit Bewußtsein der Vernunft, macht man sich zum Gräuel für sich und seine Mitmenschen! Ist die Wirklichkeit denn in der That so schrecklich, um die abnorme, namenlos traurige Erscheinung des Rausches zu rechtfertigen. Die Frage ist nicht rundweg zu beantworten. Gesellschaftliche Mißstände aller Art tragen zu dieser Erscheinung bei.

Der fleißige, entsprechend situirte Arbeiter trinkt Bier oder Wein und berauscht sich für gewöhnlich nicht. Der Proletarier säuft Schnaps und betrinkt sich. Die Branntweinpest ist unzertrennlich von der sogenannten socialen Frage. In den Kreisen der Genußmenschen hat man es gewöhnlich nicht nöthig, Vergessenheit zu suchen. Der Rausch ist hier lediglich eine Folge der Genußsucht, die sich nicht genug zu thun weiß. Aber eine bemerkenswerthe und bedeutungsvolle Erscheinung bleibt auf jeden Fall die Verallgemeinerung des Rausches zu einer Zeit, die man gern als die „nüchterne“ bezeichnet. Ist unsere Zeit in der That so aller wirklichen Reize entkleidet, daß nur der Rausch sie noch lebenswerth erscheinen lassen kann? Oder gehen wir vielleicht — wer kann es wissen—erst der wahrhaft „nüchternen“ Zeit entgegen?

— **Der gebildete Papa.** — Vater (zu seiner am Clavier singenden Tochter): Aennchen, warum Du nur beim Singen immer das „s“ verschluckst, Du singst immer: „Ach, einmal blüht im Jahr der Mai“ und solltest doch als Gärtnerstochter wissen, daß das Zeug „Mais“ heißt!

— **Ein verhängnißvoller Hase.** Ein Infanterie-Regiment marschirt mit seiner Musik-Kapelle zu einer Feldübung. Während die Truppe manöverirt, hat die Musik Ruhe und bivouakirt in einer Waldlichtung. Die Musiker vertreiben sich die Zeit so gut es geht. Plötzlich entdecken dieselben mehrere Hasen, und im Nu entwickelt sich eine förmliche Treibjagd. Sämmtliche Musiker, 40 Mann, betheiligen sich an diesem Vergnügen, und richtig werden fünf Stück Hasen erlegt, respective mit allem Möglichen erschlagen. Jetzt ist aber guter Rath theuer: wohin mit den fünf Hasen? Wird dieser Jagdfrevel entdeckt, so blüht der ganzen Musik eine große Strafe, und zurücklassen konnte man diese kostbare Beute auf keinen Fall. Es wurde daher ein Kriegsrath gehalten und zum Schlusse vereinbart, von der großen Trommel einen mit dem Fell überzogenen Reif herunterzuschrauben, die fünf Hasen hineinzubugsiren und das Fell wieder daraufzuschrauben. Gesagt gethan. Nach Schluß des Manövers wurde der Musik der Befehl gegeben, mit dem Regiment den Heimweg anzutreten, und hiezu mußten lustige Märsche gespielt werden. Die Kaserne, in welche die Truppen einquartirt waren, lag vom Manöverplatz circa 2½ Stunden entfernt; man kann sich also vorstellen, wie schwer es dem Trommelschläger allmählich wurde die Last fortzuschleppen.—Bei dem zweiten Marsche verspürt der Arme plötzlich, daß seine Trommel sich zu bewegen anfängt; es geht hin und her bei jedem Schlag, den er auf die Trommel macht, und er glaubt schon das Gleichgewicht zu verlieren. Die Ursache war bald errathen: Ein Hase war nur betäubt; durch den Lärm auf der Trommel kam derselbe zu sich und sprang wie ein Wahnsinniger in der Trommel herum. Nach zwei Stunden war glücklich das ersehnte Heim erreicht; die vier todten und der lebendige Hase wurden herausgenommen und Abends im fröhlichen Kreise verspeist. Unser armer Trommelschläger gelobte jedoch feierlich, sich niemals mehr herbeizulassen, seine große Trommel zu einem Hasen-Etui herzugeben.

— **Der Sohn Friedrich von Schillers**, der württembergische Oberförster, war ein herzensguter, freundlicher Mann, wenn auch in geistiger Beziehung durchaus nicht der Erbe seines großen Vaters; dabei hielt er sich nach seinem eigenen Geständniß am liebsten da auf, „wo's nicht weit zu einem guten Schoppen war“. Einer seiner ehemaligen Bekannten erzählt von ihm folgende heitere Geschichte, wobei er den munteren Alten selbstredend einführt: „Mein Sohn,“ plauderte Oberförster von Schiller, „seh'n Se, der ist zu groß und zu stark, hat gar zu viel Dragonermäßiges an sich, als daß er auch nur einen Zoll von seinem Großvater haben oder werden könnte. Da hab ich noch mehr von ihm, wenigstens ein Bisle von seinem Herzen. Aber ein nettes Stück von meinem Jungen muß ich Ihnen doch einmal erzählen. Als er noch'n Bub war, gab ich ihn zu 'nem Präzeptor in Kost, Zucht und Schule. Der hielt alle Semester Examen mit seinen Zöglingen und lud dazu öffentlich ein, speziell deren Eltern und Angehörige. Ein Mal, denke ich, mußt du auch hingehen, und g'rad' als ich ins Schulzimmer tret', überhört der Präzeptor die Buben lateinische Vokabeln. Mich sehend, natürlich, meint' er besonders meinem Fritze Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Er frägt zwei, drei; der Bub' weiß se, und man sah's dem Kerl deutlich an, wie herzlich froh er war. Aber da frägt er wieder: Silva? („der Wald“), und der Bub' weiß es nicht, schaut verdrießlich vor sich nieder; na, silva wiederholte der Präzeptor, silva? Schiller! Du weißt's, ich bin sicher; Du weißt's, Dein Vater ist ja oft drin und — auf fährt der Bub' wie der Blitz, das hat ihn auf die rechte Spur gebracht; und mit Feuer in den Augen antwortet er flugs und laut: Ja, ja, Wirthshaus! Wirthshaus! silva das Wirthshaus! — Der Präzeptor und alle die Leute, die da waren, meinten nun, das Lachen unterdrücken zu müssen, und ich, ich selbst wußte mir vor Lachen gar nicht zu helfen, mußt' fort und ging dann natürlich in des Jungen silva.—Vergess' das mein Lebtag nicht!“

— **Competente Bestätigung.** Der Bauer Grobmaier hat seine Frau ein wenig gezüchtigt und diese klagt deßhalb auf Ehescheidung. Der Landgerichtspräsident ordnet das persönliche Erscheinen der Parteien an, um die Eheleute zu versöhnen und redet die klägerische Frau folgendermaßen an: „Angesichts des erwiesenen Umstands, daß Sie Ihren Mann zu seiner That gereizt haben, daß die Schläge nicht sehr stark waren und Ihr Mann seine That bereut, ersuche ich Sie, die Klage zurückzunehmen. Oder haben Sie sonst noch einen Grund zur Scheidung vorzubringen?“ — Frau Grobmaier: „Jawohl, Herr Gerichtshof, mei' Mann isch gar so gruselig dumm!“—Präsident: „Dummheit ist kein Ehescheidungsgrund; auch müssen Sie es schon vor der Heirath gewußt haben, ob Ihr Mann dumm oder gescheidt ist. Warum haben Sie ihn dann geheirathet?“ — Frau Grobmaier: „Ich hab's nit g'wißt, Herr Präsident!“ „Präsident: „Wie lange waren Sie verlobt?“ — Frau Grobmaier: „Drei Jahre!“ — „Präsident: „Dann müssen Sie 's gewußt haben, wenn Ihr Mann so dumm ist!“ — Frau Grobmaier: „Herr Präsident, ich kann's schwöre', daß ich's net g'wißt hab'!“ — Da erhebt sich der bis dahin stumm dasitzende Bauer, tritt vor den Richtertisch und sagt: „Herr Präsident, sie het's g'wißt!“

— **Was die Einbildung vermag.** Seitdem Herr K. aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied hat nehmen müssen, gewährt ihm die Pension nur etwa die Hälfte des Einkommens, das er zeither als Gehalt bezogen hat. Diese Verringerung hatte naturgemäß zur Folge, daß Herr K. auch das Wirthschaftsgeld, welches er seiner Gattin zur Bestreitung des Haushaltes gab, entsprechend einschränken mußte, und demgemäß mußte auch das Häufchen Kinder, das sonst zu seinem Morgenkaffee mit Butter bestrichene Weißbrode oder auch Kuchen erhielt, fortan mit trockener Backwaare sich begnügen. Die vier älteren Kinder fügten sich resignirt in das Unvermeidliche, nur das jüngste, das verwöhnte Nesthäkchen, wollte die Nothwendigkeit nicht einsehen und war nicht zu bewegen, die bloße Schrippe zum Kaffee zu genießen, es aß lieber gar nichts dazu. Da verfiel Frau K. auf eine gute Idee. „Geh', Lieschen,“ sagte sie zu dem Liebling, „und hole für 10 Pfennige Salzkuchen.“ Lieschen brachte das Verlangte und ließ sich den ihr noch unbekannten Kuchen gut munden; war es ja doch Kuchen, was sie aß. Frau K. war überglücklich, als sie sah, was das Zauberwort bewirkt hatte, und jetzt ißt man in der Familie nichts Anderes als — Salzkuchen. — Das ist die Macht der Einbildung!

— **Nicht gut ausführbar.** Gefängnißdirector: „Wir gestatten hier, daß die Gefangenen die Arbeiten ihres Metiers machen dürfen. Was ist Ihr Geschäft?“—Neuer Gefangener: „Luftschiffer!“

— **Zweierlei Jagd.** „Wohin werden Sie diesen Sommer reisen, Baron?“ „Nach dem Norden, auf die Robbenjagd.... Und Sie, meine Gnädige?“ „Nach Paris — auf die Robenjagd!“

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude.......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Daß der Schwanz mit dem Hunde wedelt, ist nach einem guten amerikanischen Sprichworte kein begehrenswerther Zustand. Der Abgeordnete William M. Springer aus Illinois hält sich aber für einen großen Staatsmann, seitdem er den Plan ausgeheckt hat, daß die Demokraten in nicht weniger, als zwölf nördlichen Staaten für die Wahlmänner der Volkspartei stimmen sollen! In Kansas, Nebraska, Minnesota, den beiden Dakotas, Montana, Washington, Oregon, Wyoming, Idaho, Colorado und Nevada ist nach Ansicht Springers die Volkspartei so stark, daß sie mit Hilfe der demokratischen Wähler siegen kann. Erlangt sie aber die 54 Electoralstimmen, welche die genannten Staaten abzugeben haben, so wird — sagt Springer — weder Harrison noch Cleveland eine Mehrheit im Electoral-Collegium haben. Die Wahl wird dann im Abgeordnetenhause vollzogen werden müssen, welches bekanntlich nach Staaten abzustimmen hat. Nicht weniger als 30 Staaten sind aber im jetzigen Hause durch eine überwiegend demokratische Abordnung vertreten, so daß Cleveland mit überwältigender Mehrheit gewählt werden würde.

So schlau dieser Vorschlag scheint, so dumm ist er in Wirklichkeit. Denn wie kann die demokratische Partei auch nur in einem einzigen Nordstaate zu siegen hoffen, wenn sie im ganzen Nordwesten vor der Partei der Cranks die Segel streicht? Schließlich mag in Springer'schen Verschreibung Idaho, Wyoming und Nevada gewinnen, — obwohl auch das nicht einmal sicher ist, — und New York, New Jersey, Connecticut, Illinois und Wisconsin verlieren. Selbst wenn aber der Anschlag glückte und Cleveland in's Weiße Haus einzöge, so würde er wahrscheinlich einen republikanischen Congreß vorfinden und auf alle Fälle einen republikanischen Vicepräsidenten zur Seite haben. Dann würden die Guiteaus dutzendweise auftauchen, und das amerikanische Volk würde in der Hitze der fruchtlosen Parteikämpfe fortwährend die Schmach besorgen müssen, sein Oberhaupt zum dritten Male durch Meuchelmord zu verlieren.

Die demokratische Partei hat gute Candidaten aufgestellt und sich mit einer guten Platform um die Stimmen der Wähler beworben. Wenn sie trotzdem den Kampf schon von vornherein verloren geben und sich an eine dritte Partei anlehnen wollte, so wäre das ein in der politischen Geschichte des Landes unerhörter Feigheit schuldig machen und verdiente Mattes unterliegen. Wären die Geisteskräfte Springers nicht durch eine lange Krankheit geschwächt, so könnte man gar nicht begreifen, wie er auf einen so lächerlichen Gedanken kommen konnte.

In der Stewart'schen Silberbill, welche bekanntlich vom Senat angenommen worden ist, hat sich ein böser Fehler gefunden. Dieselbe verfügt neben der Freiprägung auch den Widerruf des Gesetzes, welches den Finanzsecretär anweist, monatlich 4,500,000 Unzen Silber anzukaufen. Desgleichen bestimmt sie, daß das bisher angekaufte Silber in Dollars umgeprägt werden soll. Jenes Silber „deckt“ aber die Schatzamtsnoten, und es hätte deshalb auch gesagt werden müssen, was mit letzteren geschehen soll. Da das unterblieben ist, so behaupten die fundigsten Thebader, daß die Schatzamtsnoten „in der Luft schweben“ würden, falls die Stewart'sche Bill zum Gesetze erhoben werden sollte. Selbst Bland von Missouri hält es für nöthig, die Bill im Hause zu verändern, ehe sie wieder an den Senat zurückgeht, und so wird sie von letzterem schwerlich wieder angenommen werden. Aus diesem Grunde soll sie trotz ihrer mangelhaften Form durch das Haus gepeitscht und später durch andere Gesetze ergänzt werden.

Gelingt es aber den Silberbolden, trotz des Filibusterns der Schwindelgeld-Feinde im Hause die Bill vor den Präsidenten zu bringen, so wird Letzterer ein Veto einlegen können, ohne sich der gegen die Freiprägung an sich zu erklären. Er wird, mit anderen Worten, das Land von dem Schwindelgelde erretten können, ohne es mit den Silberbolden ganz zu verderben. Eine bessere Gelegenheit, sich mit Ehren aus einer großen Verlegenheit zu ziehen, könnte sich Harrison gar nicht wünschen. Vielleicht hat die Bill mit der Zeit den demokratischen Freiprägungsnarren ein, die jetzt auf dem besten Wege sind, „politisches Capital“ für den republikanischen Präsidentschaftscandidaten zu schlagen.

Die Auswahl eines Campagneführers macht den Republikanern viel zu schaffen. Auf besonderen Wunsch Harrisons mußte sich Clarkson zurückziehen, den die Mehrheit des Ausschusses bevorzugte. Der Präsident selbst suchte nun den Chicagoer Anwalt Campbell aus, der angeblich im Stande sein sollte, die republikanische Stellung in Illinois und Wisconsin zu befestigen. Gegen Campbell wird nun aber der Einwand erhoben, daß er der Anwalt der großen „Fleischverpacker“ und des Chicagoer Gastrusts ist, sondern er auch noch in die Zwistigkeiten verwickelt, welche in Illinois seit Jahren innerhalb der Partei herrschen. Nach langen Zaudern hat Campbell den ihm angetragenen Posten abgelehnt, und das republikanische Schiff treibt noch immer führerlos auf den Wogen. Nun fehlt es der Partei wahrlich nicht an Männern, welche in hervorragender Weise mit allen Eigenschaften ausgestattet sind, die in der amerikanischen „Politik“ besonders geschätzt werden. Doch gerade die geschicktesten Drahtzieher haben sich der Wiederaufstellung Harrisons so lebhaft widersetzt, daß Letzterer ihnen nicht trauen mag. Wie kann er sein Schicksal in die Hände eines Platt, Quay oder Dudley legen? Wer sich in seine Lage versetzen kann, wird ihn entschieden bedauern müssen.

Nach den Prahlereien der eirisch-amerikanischen Presse müßte man glauben, daß die Liberalen in England die Conservativen nicht nur schlagen, sondern geradezu vernichten würden. Sie haben aber bei den ersten Abstimmungen nur einen Sitze gewonnen und zählen jetzt darauf, daß ihnen die ländliche Bevölkerung zum Siege verhelfen wird, während sie vorher gerade auf die Städte gerechnet hatten. Wenn sie wirklich eine Mehrheit erzielen, so wird dieselbe voraussichtlich so gering sein, daß sie für die stetige Unterstützung der Irländer werden verlassen müssen, und wie unzuverlässig Letztere sind, weiß Niemand besser, als gerade Gladstone. Sobald die irischen Politiker sehen, daß sie zwischen den beiden Hauptparteien den Ausschlag geben können, fangen sie mit beiden zu schachern an. Gladstone, der sich bis jetzt gehütet hat, sein Programm hinsichtlich Irlands zu entwickeln, wird viel weiter gehen müssen, als er beabsichtigte, wenn er auf den Beistand der „Home Rulers“ angewiesen ist. Er wird dann nicht blos einen einzigen Fehler in der auswärtigen Politik zu machen brauchen, um abermals zu stürzen, — wenn er überhaupt wieder an's Ruder kommt.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Mit einer einzigen, nennenswerthen Ausnahme schlossen gestern Abend um 8 Uhr sämmtliche Schnittwaaren- und Kleiderhandlungen in der Nachbarschaft von Madison und Halsted Str., sowie auch die an der Blue Island Ave. Herr Isaac Wolff, der Besitzer des großen Geschäftes an der N.-O. Ecke der Madison und Halsted Str., stellte sich vor die Thüre und sobald es acht Uhr schlug, ließ er die Thüren schließen. Die Kunden, welche sich zur Zeit noch im Innern des Ladens befanden, wurden bedient und dann die Lichter gelöscht.

Herr Fred Griesheimer, dessen Geschäft sich gerade über von dem Wolff'schen befindet, stand zwar auch vor der Thür, doch seine Ladenthüren blieben offen. Das Sonderbare dabei ist, daß gerade er das frühe Schließen der Läden im Anfang der Bewegung auf's Wärmste befürwortete, während Wolff dagegen war. Die Organisation der Verkäufer will natürlich alles Mögliche versuchen, Herrn Griesheimer zu bewegen, gleichzeitig mit den anderen zu schließen, denn selbst wenn er, um seinen Leuten die Ruhestunden ebenfalls zukommen zu lassen, am Abend besondere Leute anstellen, so würde dies immerhin eine störende Wirkung auf das Einvernehmen ausüben, welches zwischen den Ladenbesitzern und der Union hergestellt worden ist.

Die Barbiere an der Westseite beabsichtigen das Beispiel der Collegen an der Südseite nachzuahmen und ihre Geschäfte ebenfalls an Wochentagen früher als bisher und an Sonntagen ganz zu schließen. Die einleitenden Schritte dazu wurden in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung gethan, an welcher ungefähr 130 Barbiere Theil nahmen. Darüber, ob mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung des Preises für das Barbieren verbunden sein soll, verlautet noch nichts.

D. T. Donovan, ein Bau-Contractor, dessen Office sich No. 173 Randolph Str. befindet, beschäftigt an dem Neubau 1354 W. Van Buren Str. 12 Maurer, die keine Unionleute sind. Die Union-Maurer versuchen ihr Möglichstes, um jene zu bewegen, sich ihnen anzuschließen, und sollen sogar den einen gegenüber „schlagende“ Argumente angewendet haben. Aus diesem Grunde hat Donovan gestern einen Haftsbefehl gegen einen Unionmann Namens „Nick“ Manden erwirkt.

Dreißig Anstreicher, die von der Firma Wilson & Co., 39. Str. und Cottage Grove Ave., beschäftigt wurden, legten gestern die Arbeit nieder, da ihnen eine Lohnreduction angekündigt worden war. Ein Gleiches thaten 25 andere, die bei Frank Crandall an der 38. Str. angestellt waren. Herr Crandall soll den Vereinbarungen, welche er mit der Anstreicher-Union getroffen, nicht nachgekommen sein.

An einem Neubau, Ecke der 46. Str. und Ellis Ave., ist ebenfalls ein Strike im Gange: 20 Zimmerleute, 50 Anstreicher, 6 Gasröhrenleger und eine Anzahl anderer Leute haben hier die Arbeit niedergelegt. Lohnreduction ist die Ursache.

Charles A. McKenzie, der Präsident der Union der Kesselschmiede, welcher am Samstag auf Veranlassung von W. G. Harty verhaftet worden war, wurde gestern durch Richter White freigesprochen. Es stellte sich heraus, daß der Ankläger sich in die Union eingedrängt hatte und auf Veranlassung McKenzies ausgeschlossen worden war. Dann war letzterer wegen „Einschüchterung“ verhaftet worden.

Kerns Restaurant und Bierhalle, 103 La Salle Str. Heute an Zapf: Anheuser-Busch Pilsener, Budweiser und Burgunder, Blatz Private Stock, importirtes Pilsener, Münchener, Würzburger, Culmbacher.

* An Bord des Dampfers „Maggie Duncan“ ist ein Matrose unter verdächtigen Symptomen erkrankt, und man ist der Meinung, daß ein Blatternfall vorliege. Eine eingehende ärztliche Untersuchung des Kranken hat jedoch bis zu später Nachtstunde nicht stattgefunden.

Die Weltausstellung.

Kleinlicher Geschäftsneid der New Yorker Importeure.

Eine Krupp'sche Riesenkanone.

Die Weltausstellungsbehörden sind auf die New Yorker Importeure sehr schlecht zu sprechen und, wenn nur ein Theil dessen, was über das unpatriotische Betragen dieser Herren gesagt und geschrieben wird, wahr ist, so ist die ärgerliche Stimmung der Direktoren vollkommen gerechtfertigt.

Man will nämlich im Hauptquartier der Weltausstellung sichere Beweise dafür in Händen haben, daß die New Yorker Importeure, durch deren Hände ein großer Theil des Handels mit dem Auslande geht, nicht nur nichts thun, um die europäischen Kaufleute zur Betheiligung an der Ausstellung zu bewegen, sondern sie sogar aufhetzen, überhaupt nicht auszustellen. Diese Ausstellung sei nichts weiter als eine Lokal-Affäre, sollen die New Yorker Herren ihren Geschäftsfreunden geschrieben haben, und es wäre unnütze Verschwendung von Zeit und Geld, derselben eingehende Beachtung zu schenken.

In Folge dieser Handlungsweise, deren Grund nicht weiter zu Grunde liegen kann, als das Bestreben, der Oeffentlichkeit die Bezugsquellen gewisser Importartikel zu verheimlichen, sollen sehr viele deutsche und andere europäische Handelshäuser sich bis jetzt gar nicht um die Weltausstellung gekümmert haben.

Zieht man das Vorgehen der hiesigen Weltausstellungsbehörden während der letzten Zeit in Betracht, so kann man sich beim besten Willen der Ansicht nicht verschließen, daß man hier, auch sich anscheinend alle Mühe giebt, die Weltausstellung zu einer Art „County-Fair“ zu machen. Den Correspondenten für die auswärtige Presse verweigert der Lokal-Präsident die Freipässe nach dem Jackson Park und das deutsche, sowie auch das französische Department im Preß Bureau ist abgeschafft worden. Allerdings hat man die Vorsteher dieser Bureaux, die Herren Larner und Agane, nicht direkt entlassen, aber sie dürfen nach Belieben arbeiten und erhalten keinen festen Gehalt mehr, sondern werden ihre Arbeiten stückweise bezahlt.

Diese Maßregeln sind eine Folge der neuen Verwaltung und werden damit entschuldigt, daß man sparen will. Daß aber, wenn es sich darum handelt, einem einflußreichen Politiker gefällig zu sein, die Sparsamkeitsrücksichten sofort vergessen sind und das Geld mit vollen Händen hinausgeworfen wird, dafür ließe sich mehr als ein Beispiel anführen. Da man übrigens ohne Hilfe solcher Personen, welche zum Mindesten außer der englischen auch der französischen oder deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, unmöglich zurechtkommen kann, so ist es noch sehr fraglich, ob das neue System das wirklich weniger kostspielige sein wird.

Der gegenwärtig hier weilende deutsche Ingenieur Herr Lauter hat die Zeichnung eines 87 Fuß langen Geschützes entworfen, welches entweder in Essen oder hier unter Aufsicht Krupp'scher Sachverständiger gebaut werden und im Jackson Park ausgestellt werden soll. Dieses Geschütz würde eine Kugel 15 Meilen weit schleudern, und zu seiner Beförderung müßte ein Special-Waggon construirt werden.

Städtisches.

Chicago hat die beste Aussicht, in aller Kürze eine Menge Trinkbrunnen in verschiedenen Theilen der Stadt zu erhalten. Auf Betreiben der „Municipal Order League“ wird nämlich der Bau-Commissär Aldrich einige Straßen-Hydranten probeweise mit kleinen Wasserhähnen und Trinkbechern versehen lassen und, falls die Neuerung sich bewährt, die Einrichtung ganz allgemein einführen. Herr Aldrich glaubt, daß die berechtigten Ansprüche der Feuerwehr auf die Hydranten dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Corporations-Anwalt Miller trifft seine Anstalten, um das von der „Economic Gas Co.“ eingeleitete Mandamus-Verfahren zu pariren. Die Gesellschaft, deren wenig beneidenswerthe Rolle im stadträthlichen Budelproceß unseren Lesern wohl noch in Erinnerung sein wird, will nämlich das Recht durchsetzen, in einen Theil unserer Straßen aufzureißen zu dürfen.

Die Angelegenheit wird höchstwahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche vor Richter Adams zur Verhandlung kommen. Beide Parteien haben Herrn Adams gewählt, weil dieser in solchen Verfassungsfragen als Kapazität gilt.

In der gestrigen Sitzung des stadträthlichen Finanz-Comites griff Ald. Martin in heftiger Weise das bekannte „Subway-Project“ der Frau May an.

Aus dem Criminalgericht.

Vor Richter Tuthill wurde gestern Thomas Burke in einer der gegen ihn vorliegenden zwölf schweren Anklagen freigesprochen.

In der Sache handelte es sich um Theilnahme an der Ermordung von Edward Dillon. Das Verbrechen wurde vor etwa einem Jahre auf der Westseite von John Dermiton verübt und als unmittelbarer Thäter zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Heute Vormittag begann der Proceß gegen Jessie Moore und May Willard, die des Diebstahls angeklagt sind. Die Angeklagten, zwei öffentliche Dirnen, werden von Davis Fisk beschuldigt, ihn in dem Haus No. 125 Custom House Place um seine Uhr und um $400 beraubt zu haben.

Diebe im Postamt.

Das Postamt an der Ecke von Halsted- und Washington Str. wurde von Einbrechern heimgesucht, die eine Anzahl Briefe und — einen Hochzeitskuchen erbeuteten. Werthsachen werden natürlicher Weise auf den Nebenämtern nicht aufbewahrt, daher die Diebe auch außer Stande sei, das Bett zu verlassen. Man glaubt, daß die Diebe jener Gegend herumtreiben, welche sich in jener Gegend herumtreiben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schadenersatzklage.

David S. Meeder verlangt $100,000 für den Verlust des linken Beines.

David S. Meeder, von No. 6012 Sangamon Str., strengte gestern, Namens seines 17jährigen Sohnes David, gegen Samuel R. Clarkson, Dr. E. J. Owen und die Illinois Central Bahn eine Schadenersatzklage in der Höhe von $100,000 an. In der Begründung wird gesagt, daß David in der Juwelen-Großhandlung von Clarkson, No. 189 State Str., angestellt war. Der junge Mann wurde beauftragt, Geschäfte mit den Arbeitern der Eisenbahn-Werkstätten abzuschließen. Der Vorsteher der letzteren hatte seine Genehmigung zu diesem Handel ertheilt und David Erlaubniß gegeben, die Leute an ihren Arbeitsplätzen aufzusuchen.

Am 19. Dezember 1891 wurde er auf seinem Wege zu den Werkstätten von einer Locomotive überfahren und büßte bei dem Unfall seinen linken Fuß ein. Man brachte den Verletzten nach dem St. Lucas Hospital und dort wurde ihm das Bein unterhalb des Knies abgenommen. In der Klageschrift wird nun behauptet, daß die Operation von einem total unfähigen Arzte vorgenommen und in so pfuscherhafter Weise ausgeführt worden sei, daß später noch zu einer zweiten und dritten Amputation geschritten werden mußte. Die letzte wurde unter persönlicher Aufsicht des Dr. Owen vorgenommen und dabei wurde der Verletzte das Bein unter der Hüfte abgeschnitten werden. Dr. Owen soll nun für die Kurpfuscherei, welche angeblich von einem der ihm unterstellten Ärzte verübt worden sei, verantwortlich gehalten werden.

Vermuthliche Agentin einer Falschmünzerbande.

Frau Anna Rashile, die Gattin eines italienischen Barbiers, der sein Geschäft im Hause No. 328 State Str. betreibt, wurde gestern unter der Anklage, eine gefälschte Fünfdollars-Note zu verausgaben versucht zu haben, den Bundes-Großgeschworenen überantwortet. Capt. Porter meint, daß die Frau als Agentin für eine Falschmünzerbande gedient habe, welche über das ganze Land verbreitet sei. Frau Rashile soll aber selbst behauptet nicht gewußt zu haben, daß sie die Note bekommen habe. Als Ankläger tritt ein Fischer Goldstein, von No. 349 Canal Str., auf.

Anstatt der Angeklagten erschien gestern ursprünglich die Gattin vor Commissär Hoyne und erklärte, daß seine Frau schwer krank und daher außer Stande sei, das Bett zu verlassen. Eine Drohung mit Zwangsvorführung veranlaßte den Mann indeß, schleunigst in die Wohnung seiner Frau herbeizuholen.

Scheidungsklagen.

[illegible]

Heiraths-Licenzen.

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Bauerlaubniß-Scheine

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, 5. Juli.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Spargel 75c—$1.50 per Dtzd.
Radieschen 5c—10c per Dtzd.
Salat 15c—35c per Dtzd.
Neue Kartoffeln $2.50—3.25 per Brl.
Kohl $2.50—$3.00 per Kiste.

Butter.

Beste Rahmbutter 19—20c per Pfund, geringere Sorten variirend von 18c—17c.

Käse.

Voll-Rahm-Cheddar 8c—8½c per Pfd.

Eier.

Frische Eier 14c—15c per Dtzd.

Aepfel $3.00—$5.00 per Brl.
Messina Citronen $3.00—$4.00 per Kiste.
Cal. Apfelsinen $1.50—$3.00 per Kiste.

No. 2, 35c—36½c; No. 3, 35c.

Heu.

No. 1, Timothy, $12.00—12.50,
No. 2, $11.00—$11.50.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter Salma Wetzel im Alter von 64 Jahren ... Philipp Wetzel, Gatte.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter Ludwig Meinzer ... Rosa Meinzer, Gattin, Rosa und Elisabeth, Kinder.

Danksagung des Orden Germania.

[illegible]

Geschichte der Stadt Bremen.
Von Wilh. von Bippen.

Erscheint in 10 Lieferungen, @ 50 Cents.

Koelling & Klappenbach, 48 Dearborn Str.

Achtung, Deutsche Soldaten!

[illegible]

Persönliches.

[illegible]

Achtung!!!

[illegible]

Das Comite.

Das Preiskegeln
des
Germania Turnverein

[illegible]

Erster Preis $50.00 in Gold und 15 andere werthvolle Preise, ...

Das Comite.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Ali Baba.
Park Theater—Variety.
Columbia—Miß Helyett.
Grand Opera House — Isle of Champagne.
Hooleys—The Vanity Fair.
Casino—Haverlys Minstrels.
Jacobs Academy—Streets of New York.
Alhambra—Uncle Toms Cabin.
McVickers—My Colleen.

Der bedächtige Freiersmann.

Ein Märchen von Max Caro.

Am Ufer eines Baches lag träumend ein Jüngling. Wohl hatte er schon in das Auge manches holden Mägdeleins geschaut, aber niemals hatte er eine wahre, echte Liebe empfunden. Und nun plötzlich begann es sich in seinem Herzen wundersam zu regen, es erfaßte ihn eine gewaltige Sehnsucht nach einem unbekannten, großen Glück, Seufzer hoben seine Brust und er weinte bitterlich.

Weil aber der Jüngling ein Sonntagskind war, stand plötzlich eine Fee vor ihm.

„Wo fehlt's denn?" fragte sie mitleidig.

Er nahm die kleine, kühle Feeenhand, die einen Augenblick auf seiner heißen Stirn geruht hatte, und legte sie auf sein pochendes Herz.

„Wenn's weiter nichts ist, so will ich Dir schon helfen!"

„So gieb mir eine große, heiße Liebe, gütige Fee! Lieben will ich und geliebt werden!"

Die Fee schwieg einen Augenblick und sprach dann eindringlich: „Du redest nur immer vom Lieben! Aber vergiß nicht, lieber Jüngling, daß Du beinahe dreißig Jahr alt bist. Möchtest Du denn nicht auch heirathen?!"

„Heirathen, heirathen," sagte der Jüngling, „ja, das könnte ich wohl auch! Eigentlich habe ich noch nicht recht daran gedacht; und dann, nimm es mir ja nicht übel, liebe Fee, aber ich möchte wirklich nur ein Mädchen mit viel, viel Geld heirathen!"

„Dazu kann ich Dir meine Hilfe allerdings nicht leihen," war die kurze Antwort, „ich überlasse Dich Deinem Schicksal!"

Die Fee verschwand in den Lüften und sogleich stand ein Heirathsvermittler vor dem Jüngling.

„Reden Sie mit mir ungenirt, lieber Herr. Was für Ansprüche machen Sie?"

„Das Mädchen muß schön, gutherzig, reich und fein gebildet sein!"

„Jede dieser Eigenschaften würde die betreffende junge Dame bereits zu einer respectabeln Partie machen, aber ich kann Ihnen aus meiner Praxis sagen, daß alle diese Eigenschaften sich niemals in einem weiblichen Wesen vereint finden!"

„So scheeren Sie sich zum Teufel, Herr, wenn Sie meinen Auftrag nicht ausführen können!"

Der Vermittler ging, und der Jüngling sprach: „Ich werde mir die Provision für diesen Kerl sparen und die Sache selbst in die Hand nehmen!" Damit erhob er sich und wanderte zur Stadt.

Er kaufte sich nun zunächst ein paar helle Handschuhe und eine feine Cravatte und dann machte er sogleich seinen Besuch bei einem Dutzend Familien, die mit heirathsfähigen Töchtern gesegnet waren. Und weil Jedermann wußte, daß er ein redlicher Mensch sei und sein gutes Auskommen habe, so wurde er überall freundlich aufgenommen und gebeten, recht bald wieder zu kommen. Die Mütter aber ermahnten ihre Töchter, daß sie Acht haben mögen auf den Freiersmann und sich ihm angenehm machen. Und bald erhielt der Jüngling von allen Seiten soviel Einladungen zu Mittagsessen und Abendbroden, daß er sich ihrer kaum erwehren konnte. Er ging aber überall hin, wo er eingeladen war, obgleich ihm kein Mägdlein recht zu gefallen vermochte, und aß und trank sich allerwärts satt. Und als nun einmal die Rede auf's Heirathen kam, sagte er, daß ihn ein Gelübbe binde, unvermählt zu bleiben. Da lachten die Töchter und ihre Mütter meinten, daß ein solcher Schwur wohl nicht ernsthaft zu nehmen sei. Und der Jüngling ließ das Gerücht ausstreuen, daß er ein Don Juan sei, der schon viele Mädchenherzen gebrochen habe. Und die Töchter fanden ihn nun noch viel interessanter, als vordem; die Mütter aber sagten, daß solche Sausewinde später die treuesten Ehemänner zu sein pflegten. Da ließ der Jüngling in seiner Bedrängniß verbreiten, er habe bei einem Handelsgeschäft Unglück gehabt und sein ganzes Vermögen verloren. Und nun schwiegen die Mütter und auch die Töchter durften nicht mehr fragen, wann er zu heirathen gedenke.

Weil aber der Jüngling überall wohlgelitten war, so blieben ihm auch jetzt alle Thüren geöffnet. Zwar ermahnten die Mütter ihre Töchter nicht mehr, daß sie sich ihm angenehm machen sollten, aber die Mägdlein hatten ihn lieb, obwohl er ihnen jetzt nimmer als Freier galt. Und weil ihm auch die Eltern vertrauten, so galt er bald überall als ein treuer Freund des Hauses.

Und nun konnte der Jüngling beobachten, wie die Mägdlein im Hause schalteten und walteten; er hörte die Gespräche, die sie mit ihren Eltern und Geschwistern führten; er lauschte, wenn sie am Spinnrocken mit den Genossinnen plauderten, und achtete darauf, wie sie mit dem Gesinde redeten: und dann war es ihm wiederum vergönnt, ihr Ritter zu sein, wenn sie lustwandelten oder beim fröhlichen Tanze sich ergötzten. Und weil er erwog, daß alle diese holdseligen Jungfrauen nicht immerdar jung und holdselig bleiben würden, so beobachtete er auch ihre Mütter, damit er ergründe, ob diese ihre Männer noch zärtlich liebten und ob sie verträglich mit einander hausten, nachdem sie schon so lange das Ehejoch zusammen trugen. Also handelte der bedächtige Jüngling.

Aber sein Gemüth verdüsterte sich, jemehr er die Herzen der Weiber erkannte. Und eines Tages verließ er die Stadt und wanderte, bis er an den murmelnden Bach kam. Und als er sich an demselben gelagert hatte, da stand auch schon die Fee vor ihm. Der Jüngling aber sprach:

„Ich will es Dir nur offen eingestehen, nie und nimmermehr würde ich jetzt nur um des Geldes Willen ein Mädchen heirathen!"

„Brav!" rief die Fee, „da können wir schon eher mit einander verhandeln!"

„Und Schönheit oder Bildung eines Mägdeleins könnten mich auch nicht bestimmen, sie heimzuführen!"

„Aber Menschenkind," sagte die Fee belustigt, „was verlangst Du denn eigentlich von Deiner Zukünftigen?"

„Ich verlange ein Herz, ein treues liebendes, opferfreudiges Herz!"

„Jetzt gefällst Du mir!" rief die Eva erfreut. „Und es gereicht mir wirklich zum Vergnügen, Dir ein solches Weibchen zu verschaffen. Und wenn sie außer dem treuen, liebenden, opferfreudigen Herzen noch ein Bischen Schönheit, ein wenig Bildung und vielleicht auch eine Kleinigkeit zinstragender Papiere ihr eigen nennen sollte, so wirst Du hoffentlich nichts hiergegen einzuwenden haben. O ich kenne eine ganze Anzahl solcher Mägdelein, die sich trefflich für Dich eignen werden! Aber Mensch, was machst Du denn auf einmal für ein malitiöses Gesicht?"

„Es muß doch ein Unstern über mir gewaltet haben, daß ich trotz der größten Anstrengungen bisher kein wirklich opferfreudiges Weib entdecken konnte. Mißverstehe mich nicht, liebe Fee!" fuhr der Jüngling fort, als er sah, daß seine Gönnerin eine ungeduldige Bewegung machte, „ich zweifle keineswegs an dem guten Herzen Deiner Huldinnen und ich bin überzeugt, daß jede derselben ihrem Mann im Unglück treu zur Seite stehen würde. Aber ich verlange eben Größeres von meiner zukünftigen Gattin!"

„Du machst mich wirklich neugierig!"

„Du weißt, liebe Fee, daß ich in meiner Thätigkeit als Hausfreund Gelegenheit gefunden habe, das Herz und Gemüth der Weiber von Grund aus zu studiren. Aber was habe ich da nicht Alles erleben müssen! Es ist wohl selbstverständlich, daß das Eheglück auf dem Frieden des Hauses beruht! Aber wie oft habe ich den Hausfrieden bedroht gesehen, nicht etwa durch große, bedeutende Ursachen, sondern durch Kleinigkeiten, die gar nicht der Rede werth waren. Und regelmäßig sind diese Verstimmungen hervorgerufen worden durch die Schuld der Frau, welche die Eigenheiten und kleinen Schwächen des Mannes nun einmal nicht gelten lassen wollte. Ich will Dir nur einige Beispiele geben.

„Du kennst meinen Freund Max? Ein prächtiger Mensch, nicht wahr? Er kommt Mittags müde und abgespannt von seinen Geschäften nach Haus und setzt sich zu Tisch. Seinem treuen Weibe Malchen hat er wohl schon hundert Mal eingeschärft, sich bei Tisch mit ihm nicht zu unterhalten, weil er Tischgespräche nicht liebe. Sobald er den ersten Löffel Suppe nimmt, beginnt Frau Malchen, ihm eine Reihe sehr unwichtiger Thatsachen mitzutheilen. Er wehrt kurz ab; Malchen wird dringlicher. Ein scharfes:

„Aber wie oft soll ich Dir denn noch sagen, Malchen," — Thränenstrom — gestörtes Mittagessen—der Streitfall ist fertig!

„Ein anderes Beispiel. Freund Josef ist ein kreuzbraver, gerader Mensch, dem alle sogenannten „Redensarten" in der Seele zuwider sind. Seine Rede ist „Ja" und „Nein", eine seltene Eigenschaft allerdings, von der jedoch sein gutes Eheweib zur Genüge unterrichtet ist. Nachdem nun Frau Emma durch die Blume wiederholt den Wunsch ausgedrückt hatte, doch endlich einmal wieder ins Theater zu gehen, sagte Josef eines Sonntags:

„Also Emma, heute Abend gehen wir in's Theater!"

„Nein, lieber Josef, das kostet ja zuviel Geld!"

„Laß das meine Sorge sein, Kind!"

„Nein, wirklich nicht! Vielleicht gehst Du allein!"

„Du willst also nicht gehen?"

„Nein, wahrhaftig nicht!"

„Na, zum Donnerwetter, so bleib zu Haus!"

„Thränenstrom Emmas — allerdings ist Joseph klug und geht Abends allein in's Theater, was natürlich die Laune der Frau Gemahlin auch nicht verbessert.

„Noch einen Fall! Meinen Freund Julius kennst Du doch? Seine Pünktlichkeit ist ja sprichwörtlich in der ganzen Stadt. Frau Bertha weiß ihn zu überreden, daß er einen Besuch mit ihr macht, obwohl er sonst gerade kein Freund von dergleichen ist. Punkt 8 Uhr will Frau Bertha zum Ausgehen fertig sein; um 8½ Uhr ist sie noch mit ihrer Toilette beschäftigt. Heftige Ermahnung Seitens des Gemahls — Gegenrede — verschärfte Ermahnung — Thränenstrom — und Julius bleibt überhaupt zu Hause — der Streitfall ist fertig!

„Da ist mein Freund Ernst klüger! Der hat seiner Frau Else ein für allemal anbefohlen, ihm einen Beschwichtigungskuß zu geben, sobald ein Gewitter am Ehehimmel droht. Das Ungewitter zieht herauf, aber der Blitzableiter versagt, denn Frau Else denkt gar nicht daran, den erzürnten Gebieter zu versöhnen. Darüber ärgert sich Ernst natürlich wiederum, und ein doppelter Streitfall ist fertig!

„Diese Scenen wiederholen sich nun regelmäßig. Und alle diese Frauen geben vor, ihre Männer herzlich zu lieben...."

„Halt ein, Vermessener!" rief die Fee, „Du hast genug gelästert. Ich werde mich hüten, eine meiner jungen Freundinnen unglücklich zu machen, indem ich sie Dir zum Weibe gebe. Und bei meinem Zorne verbiete ich Dir, Dich fürderhin um die Gunst eines Weibes zu bemühen, denn für Männer von Deinem Schlage ist die Ehe überhaupt nicht geschaffen!"

Als sich nun die Fee von dem Jüngling wandte, sah sie, wie er sich mit allen Zeichen eines heftigen Schmerzes an dem Bache niederwarf. Da kehrte sie ihm noch einmal ihr Antlitz zu und der Jüngling schrie:

„Bin ich denn wirklich ein so schlechter und eigenwilliger Mann, wenn ich verlange, daß die Frau, welche mich liebt, meine Eigenheiten mit in den Kauf nimmt? Warum will das Weib nur in den großen Wechselfällen des Lebens aufopfernd und hochherzig erscheinen?

„Warum zeigt es sich nicht auch ein klein wenig aufopfernd in den tausend kleinen Widerwärtigkeiten des Alltagslebens und erspart dem Manne, der im Kampfe um das tägliche Brod genug der Sorge und Mühen hat, Aerger und Verdruß, indem es sich seinen Gewohnheiten unterordnet?!"

„Was Du beanspruchst," erwiderte die Fee, „ist wider die Natur des Weibes. Denn gerade in kleinen, unbedeutenden Dingen lieben es die Frauen nun einmal, ihre eigenen Wege zu gehen und den Meister zu spielen!"

„So werde ich," rief der Jüngling verzweifelt, „niemals ein Weib heimführen?! Wird es mir niemals vergönnt sein, auf der ganzen, weiten Welt ein Weib zu finden, welches fähig ist, mich zu verstehen und zu beglücken? O erbarme Dich meiner, Du gütige Fee!"

Als nun der Jüngling nicht müde wurde, das Mitleid der Fee anzurufen, da wurde ihr Herz von seinem Schmerze gerührt und sie sprach: „Nun, wohlan! So will ich ein Wunder thun! Hebe Dich auf und gehe zur Stadt! Dort harret Deiner ein bräutliches Weib. Führe sie heim und Du wirst glücklich mit ihr sein! Aber nach zehn Jahren, genau um diese fünfte Stunde des Mittags sollst Du mit Deiner Gattin an diesen Bach kommen und mir Rechenschaft geben über Euer Leben! Nun ziehe in Frieden!"

— — — — — — — — — — —

Und nach zehn Jahren, als die Glocken der Stadt die fünfte Mittagsstunde verkündeten, harrte die Fee am Bache ihres Schützlings. Und er ließ lange auf sich warten. Aber als die Glocken der Stadt die sechste Stunde verkündet hatten, da nahte er endlich im eiligen Lauf und stürzte vor ihr nieder und rief:

„Verzeihung, Gebieterin! Seit Jahren habe ich meine Frau auf diesen wichtigen Moment vorbereitet, allein sie ist, wie gewöhnlich, mit ihrer Toilette nicht zur rechten Zeit fertig geworden! Ach, liebe Fee, Du hast mich schwer getäuscht! Denn bald nach unserer Hochzeit habe ich gesehen, daß meine Frau eigentlich alle weiblichen Untugenden in sich vereinigt. Sie ist unpünktlich im höchsten Maße, sie stört mich beim Essen, sie stört mich beim Arbeiten, sie widerspricht mir grundsätzlich, sie will mich nicht küssen, wenn sie mich geärgert hat, und trotz alledem (hier dämpfte er seine Stimme, weil jetzt im vollen Jagen eine kugelrunde, kleine Frau näher kam, die sich im Laufen noch ihre Handschuhe zuknöpfte), trotz alledem, Du gütige, weise Fee: wir sind glücklich mit einander geworden, und ich möchte mein sehr unvollkommenes Weibchen jetzt nicht um Alles in der Welt gegen eine wirklich vollkommene Frau vertauschen!"

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Medizin-Peddler. Box 690 Peru, Ills. juni 29, 7t

Verlangt: Weber. Michigan City Carpet Co., Michigan City, Indiana. ju30.5t.

Verlangt: Ein Schuhmacher auf Reparatur; $4 die Woche und Board. 574 Washburne Ave. dimi

Verlangt: Ein Porter und ein Lunchman. Dieselben müssen unbedingt Englisch sprechen und das Geschäft gründlich verstehen. 95 Randolph, n.-w. Ecke Dearborn. dimido

Verlangt: 2 gute Jungen zum Kegelaufsetzen, 1890 North Halsted Str. dimi

Verlangt: Junger Mann, zu helfen in der Bäckerei. 1677 Robey Str, nahe Roscoe Boulvd. dimi

Verlangt: 3 Fuhrleute um Steine zu fahren; nachzufragen nach 5 Uhr Abends; 529 Washington Boulevard, hinten. dimido

Verlangt: Eine gute zweite Hand an Cakes. Guter Lohn. 2845 Archer Ave. dimi

Verlangt: 2 Männer für Küchen- und Hausarbeit, und Bartender. 180 Randolph Str. Mascher. dimido

Verlangt: Junger Bursche zum Geschirrwaschen. Wiener Cafe „Central", 184 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Eine gute 2. Hand an Cakes. Guter Lohn. 2845 Archer Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu helfen. 526 S. Canal Str. mido

Verlangt: Ein guter Junge um an Brod mitzuhelfen. 691 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge, welcher schon im Grocery-Store gearbeitet hat. 772 Van Buren Str.

Verlangt: Ein erster Rockbügler; stetige Arbeit; 797 W. Division St.

Verlangt: Ein Bäcker als 4. Hand; 332 Maxwell St.

Verlangt: Ein Junge im Alter von 16-17 Jahren zum Garnzählen. 2616 So Park Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes; einer, der schon daran gearbeitet hat, wird vorgezogen; 278 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein guter Schlosser an Bauarbeit; 197 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein junger Mann in einer Bäckerei zu helfen; 542 W. 12. Str.

Verlangt: Ein netter junger Mann um in Restaurant mitzuhelfen. 157 E. Chicago Ave. mido

Verlangt: Ein Mann an Scoring-Maschine in Packkasten-Fabrik. B Donheiser 197 Canal Str. mido

Verlangt: Fleißiger Junge, der mit Pferden umgehen kann und in der Stadt bekannt ist; 295 Wells Str. mido

Verlangt: Ein erfahrener Drug-Clerk; muß scandinavisch sprechen und registrirt sein; 321 W. Fullerton Ave. mido

Verlangt: Ein Mann für Diningroom. 233 E. Randolph Str. mido

Verlangt: Ein junger Mann für gewöhnliche Arbeit, muß Kuh melken können; Henry Behrens, Washington Heights. mido

Verlangt: Ein ca. 15jähriger Junge mit guten Zeugnissen in Wholesale Furnishing Goods; Blum Bros. 149-151 Market Str.

Verlangt: Ein älterer alleinstehender Mann für Haus- und Gartenarbeit. 783 Clybourn Ave.

Verlangt: Wagenwascher und ein Pferdewärter. Tallyho Stables, 159 30. Str.

Verlangt: Ein guter Restaurant-Waiter. 45 N. Clark Str. mido

Verlangt: Ein junger Mann zum Bartenden und am Tisch aufzuwarten. Ed. Wendel, 177 Wells Str. mido

Verlangt: Porter für Saloon und Restaurant. 183 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein guter Waiter, 2 Jungen für Restaurant. Swarz, 266 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Geschäftsmann mit ungefähr $500, um sich an einem bestehenden Fabrik-Geschäft persönlich zu betheiligen. Adr. W. 150 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 2707 Wentworth Ave.

Verlangt: Ich habe stetige Beschäftigung für einen tüchtigen Teamster, sowie einen ältlichen ledigen Mann, um häusliche Arbeiten zu besorgen. Guter Lohn. Sprecht vor in der Postoffice, Whiting, Ind.

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann, um Pferde zu besorgen und Bierflaschen waschen. Lohn $18 per Monat und Board. Zu erfragen 172 E. Van Buren Str; nach 4 Uhr Abends.

Verlangt: Butcher; Store- und gewöhnliche Arbeit. Muß englisch sprechen. 753 Hinman Str. mido

Verlangt: Ein junger Mann der etwas von Wurstmachen versteht. 2903 S Canal Str.

Verlangt: Ein guter Carriage-Driver, der deutsch und englisch spricht. Nachzufragen, 4829 S. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann im Saloon zu helfen. 208 S. Clark Str. Basement.

Verlangt: Lediger Schuhmacher. 287 Clybourn Place.

Verlangt: Ein ordentlicher Junge in der Bäckerei zu helfen. 3759 Wentworth Ave

Verlangt: Ein junger Mann zum Bartenden und für allgemeine Arbeit im Saloon. Geo. Mahler, 953 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Porter; N. W. Corner Dearborn und Adams Str. Basement.

Verlangt: Ein 17jähriger Junge einen Wagen zu treiben. 1141 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann von 16—17 Jahren, im Saloon zu helfen. 1211 N Halsted Str.

Verlangt: Ein Mann um eine Maschine zu treiben; muß gut Pferde besorgen können. 529 Racine Ave, Laundry.

Verlangt: Ein Junge um die Cakebäckerei zu lernen; einer mit Erfahrung wird vorgezogen. 516 29. Str., gegenüber Butler.

Verlangt: Ein guter Trimmer an guten Shoprocken. 172 Potomac Ave. zwischen Hoyne und Leavitt Str.

Verlangt: Ein Drechsler, sowie einige Varnishers und Filler bei Stück-Arbeit. Nachzufragen in der Fabrik, Ecke Hastings und Lincoln Str. mido

Verlangt: Lediger Mann um Pferde zu besorgen, gewöhnliche Arbeit zu thun im Ice Cream Geschäft; muß die Stadt kennen. 403 Blue Island Ave.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brod. 4908 State Str.

Verlangt: Ein junger Mann um am Tisch aufzuwarten und im Saloon zu helfen. August Biewer, 139 S. Canal Str.

Verlangt: Ein stark und flinker Junge, um das Stereotypiren zu erlernen. Abendpost, 203 Fifth Ave. misa

Verlangt: Ein guter Jigsäger für Piano-Panels stetiger Platz, guter Lohn. 93 E. Indiana Str.

Verlangt: Ein guter Mann für Hausarbeit. 177 La Salle St, Room 38.

Verlangt: Ein junger Mann als Treiber für Bäckerwagen; 40 Canalport Av.

Verlangt: Ein junger Mann, um sich in einem Saloon nützlich zu machen; 96 E Lake St, Basement.

Verlangt: Ein Porter. Columbia, Ecke Dearborn und Harrison Str.

Verlangt: Ein Junge um an Milchwagen zu helfen. 18 De Kalb Str.

Verlangt: Ein Porter. 20 19. Str.

Verlangt: Ein Junge 15—16 Jahre alt, der im Grocerygeschäft bekannt ist. Muß englisch sprechen. 476 W. Indiana Str.

Verlangt: 50 Arbeiter für Kohlenmienen in Indiana. Beständige Arbeit, Winter und Sommer, für $1.75 per Tag. 50 Sägemühlenarbeiter für Michigan, 200 Eisenbahnarbeiter für Illinois, Iowa und Michigan. Alle freie Fahrt. Auch Arbeiter für Farmen, Steinbrüche und andere Arbeiten, in Roß Arbeiter Agentur, 2 So. Market Str., oben. ju5.1w

Verlangt: Männer und Frauen.

Verlangt: Mann oder Frau mit etwas Geld zur Eröffnung eines Saloon. Adr. T 184 Abdp. mido

Verlangt: Mann und Frau für Hausarbeit und Wäsche. Ledig oder verheirathet. 180 E. Randolph Str. samodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Professor Livingston & Co., 201—207 State Str., Ecke Adams Str., Owen Electric Gebäude, Zimmer 37. Professor Livingston, der große Erfinder und Lehrer der französischen Zuschneiderei, ist selbst hier. Er hat die größten Zuschneide- und Putzmacheschulen der Welt eröffnet und sich dauernd in dieser Stadt niedergelassen. Es ist der einzige Platz in Chicago, wo Damen die vollständige Kunst der französischen Zuschneiderei lernen können, einschließlich drapiren, entwerfen, heften, das Einsetzen von Stangen, ausstatten, das Zusammenpassen von Streifen und Plaids etc. Wir unterrichten nicht in Stunden oder Klassen, sondern jede Schülerin einzeln, so lange bis sie es erlernt hat.—Irgend eine Dame, welche das französische System gelernt hat und welche nicht zuschneiden, heften, auffaumen, Aermel einsetzen und die Taille ohne irgendwelche Änderungen fertigstellen kann, kann ihr System zu irgend welcher Zeit innerhalb zweier Jahren zurückgeben und ihr Geld wird zurückerstattet werden. Dies ist das einzige französische System, welches in Amerika gelehrt wird, und jede Dame wird nach einem vollständigen Unterrichts-Cursus im Stande sein, eine A. 1. Stelle anzunehmen oder selbst ein Geschäft anzufangen. Gute Stellen besorgt, wenn competent. Verfehlt nicht, dieses neue französische System zu prüfen. Sprecht vor oder laßt Euch Circular schicken. misabw

Verlangt: Eine Schneiderin. 233 E. Randolph Str.

Verlangt: Reinliche Wäscherin gesucht von einzelnem Herrn. 183 E. Division Str. Agarth. 8 Uhr Abend.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Taschenmachen an Hosen. 31 Marion Place, nahe W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Näharbeit. Novelty Trimming Works, 261 Franklin Str. midofrsa

Verlangt: Eine gute Tabak-Stripperin. 420 State Str. mido

Verlangt: Eine tüchtige Verkäuferin in einer Bäckerei; 451 N. Clark Str. mido

Verlangt: Häklerinnen an beständiger Arbeit. 56 Burling St. mido

Verlangt: Maschinenmädchen, 1ste Hand; guter Lohn; Samstag Zahltag. 241 Larrabee Str., nahe Clybourn Ave. mido

Verlangt: Maschinenmädchen an Taschen bei Röcken. 342 N. Ashland Ave.

Verlangt: Eine geübte Kleidermacherin. 90 Wendell Str.

Verlangt: Gute Maschinen- und Handnäherinnen an Tuch-Mützen. Beständige Arbeit und guter Lohn. 116 Dearborn Str., Zimmer 29. demi

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum nähen bei einer Kleidermacherin. 42 Iowa Str., Ecke Lincoln. dimi

Verlangt: Mädchen an künstlichen Blumen. Bezahlung während des Lernens. 1488—1490 Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Damen und Mädchen, um Zuschneiden, Anpassen, Nähen, Draperiren sowie Fertigmachen von Kleidern, Jackets u. s. w. zu lernen. 212 S. Halsted Str. Juni 3 bw

Hausarbeit.

Verlangt: Dienstmädchen und Leute, welche Löhne zum einkassiren haben. Lohn gratis einkassirt. 760 West Lake Str. 4mzfrmomidw9

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen in eine kleine Familie von drei Personen. 609 25. Str. dimido

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen. Gutes Heim; 635 S. Union St., Eingang 7th Court im Store. dimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Zweiter Stock 139 Lincoln Ave. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1228 George Str. dimi

Verlangt: 500 Mädchen für Privat-Familien. Frau Keller, 507 Sedgwick Str. 5jul1w

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 534 La Salle Ave. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches Lust hat das Kochen zu lernen bei gutem Lohn. 2232 Archer Ave. Restaurant. dimi

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser für Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. juli5,1w

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 544 Milwaukee Ave. im Store. dimi

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für Hausarbeit. 3310 S. Halsted Str. di—sa

Verlangt: Ein sauberes Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei einer Familie von zwei Personen. 211 Seminary Ave., 1. Flat. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zu sofortigem Eintritt. 289 Dayton Str., 2. Floor. dimi

Verlangt: Haushälterin ohne Kinder, nicht unter 30 Jahren, bei einem Wittwer mit 3 Kindern. Adr. R. 172 Abendpost.

Verlangt: Ein gutes kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 34 Ewing Place, zwischen Robey und Hoyne Ave. midofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4.00 die Woche, 544 La Salle Ave. mido

Verlangt: Ein Mädchen, welches Englisch versteht, für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Saloon, Ecke Division Str. und California Ave., Humboldt Park.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 662 a Carroll Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen im Restaurant, als Geschirrwäscherin. 157 E. Chicago Ave. mido

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 2502 Wentworth Ave., 3. Floor, hinten.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: 2 Mädchen zum Waschen und Bügeln. Laundry 529 Racine Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Arbeit. Angenehme Stelle. 637 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das Kochen, Waschen und Bügeln kann, in einer Familie von 2 Personen. 468 Chicago Ave.

Verlangt: Gute Frau oder Mädchen als Köchin im Restaurant. Guter Lohn. 951 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 385 W. Chicago Ave. mido

Verlangt: Ein Küchenmädchen, keine Sonntagsarbeit. Columbia, Ecke Dearborn und Harrison Str.

Verlangt: Ein junges anständiges Mädchen um im Haushalt mitzuhelfen. 693 Larrabee Str.

Verlangt: Eine ältere Frau od. Wittwe von ungefähr 50 Jahren, ohne Kinder, als Haushälterin. Adr. W. 185 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen zur Hülfe in der Küche von 7—6 Uhr. Sonntags frei. Lohn $4. 47 La Salle Str., Zeunert.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 382 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 3211 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4308 State Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 533 Milwaukee Ave., oben. mido

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 798 Clybourn Ave. Juli1. 5 times.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen zwischen 15 und 16 Jahren; leichte Hausarbeit, guter Lohn. 690 West Erie Str. Ju30 1w

Verlangt: 100 Mädchen. Kommt sofort. Hoher Lohn. 8 Mohawk-Str., Ecke Clybourn. ju30,1w

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 159 W. 18te Str. [illegible]

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen; gute Heimath und guter Lohn; F. Schreck, 4056 State Street. dimi

Verlangt: Gutes deutsches oder österreichisches Mädchen für eine Familie ohne Kinder. Nachzufragen 259 Semminary Ave. 2te Flat. dimi

Verlangt: 100 Mädchen; Lohn $4—$5, für Evanston, Ill. Freie Fahrt und freie Stellen. 587 Larrabee-St., zwischen Wisconsin- und Center-Str. jun15,1mo

Verlangt: 100 Mädchen für Privat-Hotels und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Scholl, 187 S. Halsted Str. juni 6. 1m

Verlangt: 100 Mädchen im Stellenvermittlungsbureau der Westseite, von Frau Gratz, 494 W. 12. St. Mädchen erhalten Stellen frei. mai11,6m

Verlangt: 1000 Hausmädchen, Kindermädchen, Zimmermädchen, Lunchköchinnen, Diningroommädchen, Storemädchen, Geschirrwaschmädchen, eingewanderte Mädchen, Haushälterinnen, zweite Mädchen für Privatfamilien, Hotels, Boardinghäuser u. Restaurants. Stellen frei bei Riedlincks Stellenvermittlungsbureau, 587 Larrabee Str. Juni25, 1month

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und ein Kindermädchen. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Gute Behandlung. 368 Dayton Str. mido

Verlangt: Eine Waschfrau. 725 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie; muß gute Empfehlungen haben. 654 Fullerton Ave. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können. Guter Lohn. 38 Cornell Str., nahe Milwaukee Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; 658 Western Ave. nahe Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen oder alleinstehende Frau, um in einem feinen Delikatessen-Geschäft die Küche und den Store sauber zu halten und zeitweise im Geschäft mitzuhelfen. Erwünscht, Kenntniß beider Sprachen, jedoch nicht Bedingung. Vorzusprechen zwischen 6 und 8 Uhr Abends, 273 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 605 N. Clark St. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 214 Schiller Str.

Verlangt: Mädchen um in der Küche zu helfen; 5 Dollar; Sonntags frei. 100 E. Randolph Str. Vorzusprechen bis 8 Uhr.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit (kleine Familie). 4451 Lincoln St. midofrsa

Verlangt: 2 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 297 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 339 Orchard St.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 917 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen u. Reinmachen. 16 Clybourn Ave, 1 Treppe.

Verlangt: 500 Mädchen für feine Privat- und Boardinghäuser. Lohn 4—5 Dollar. Stellen frei. Frau Peter, 225 Larrabee Str. midofr

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 38 Potomai Ave., nahe Robey St. mido

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, 3823 Aldine Place, nahe 39. Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit 349 Orchard Str. dimi

Verlangt: Köchinnen, Zimmermädchen, Hausmädchen für Hotels, Restaurants und Privat-Familien. Herrschaften belieben vorzusprechen im Employment-Bureau bei Frau Mayer, 137 West Randolph Str. Sonntags offen. juli 6, 1wo

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave. bw

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein eingewanderter deutscher Mann sucht Stellung bei einer Familie für gewöhnliche Hausarbeit unter bescheidenen Ansprüchen. Offerten bis 8. Juli unter P 196, Abendpost. dimido

Gesucht: Ein guter Schmied sucht stetige Arbeit. Adresse, A X 30, Abendpost. dimido

Gesucht: Ein feiner Cake-Bäcker, vor Kurzem hier angekommen, sucht Arbeit. Nachzufragen, 887 Seymour Str., nahe North Ave. midofr

Gesucht: Ein Goldarbeiter, der in seinem Fache gut bewandert ist, sucht Stellung. Nachzufragen, 854 Fairfield, nahe Nort Ave. midofr

Gesucht: Ein verheiratheter Mann, mittleren Alters, wünscht irgend eine Beschäftigung. Adr. P. 181, Abdpst. midofr

Gesucht: Ein junger Mann von 25 Jahren, 10 Jahre im Land, sucht dauernde Beschäftigung. Adr. N. 177 Abdpst. midofr

Gesucht: Junger 1. Classe Waiter sucht sofort einen stetigen Platz. Adr. 55 Emma Str, F. Röder. mido

Gesucht: Ein guter Bäcker an Brod und Cakes sucht Stellung. 96 Maud Ave. mido

Gesucht: Maschinist (Nähmaschinen), junger Mann erst über See, wünscht eine Stelle in irgend ähnlicher Branche unter bescheidenen Ansprüchen. Adr. A. Henkel, 251 W. Harrison Str.

Gesucht: Ein guter Schuster sucht Arbeit in oder außer dem Hause. Zu erfragen 755 Armitage Ave

Gesucht: Ein anständiger junger Barkeeper der sein Geschäft versteht sucht einen stetigen Platz. 89 Mohawk Str., hinten oben.

Gesucht: Ein junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht, sucht irgend welche Beschäftigung. Adr. R. 192 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, spricht deutsch und englisch, ist willens, das Butschergeschäft zu lernen. Adresse 85 Mara Ave., Lake View. mido

Gesucht: Ein junger Mann, 7 Jahre im Bureau thätig, französisch und deutsch sprechend, mit besten Zeugnissen versehen, sucht passende Stelle. Adresse W. 200, Abendpost.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren sucht Beschäftigung als Wächter oder im Store aufzuwarten. 392 W. 15. Str. mido

Gesucht: Ein junger deutscher Barbier, 10 Monate im Lande, sucht Stellung um sich womöglich in seinem Geschäft etwas mehr auszubilden. Adresse, W. Sch., 2849 Archer Ave. mido

Gesucht: Ein erst zugereister deutscher tüchtiger Barbier und Friseur sucht als solcher Stellung. 4817 Justine Str. midofr

Gesucht: Cakes-Bäcker sucht dauernde Beschäftigung. Adr. F. Voigt, 3305 So. Halsted Str.

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche in oder außer dem Hause zu waschen. 269 Cleveland Ave., erster Stock. dimi

Stelle gesucht: Eine junge gutgebildete Frau sucht Stelle als Reisegefährtin zu einer Dame. Miss Schmitt, 5251 Aberdeen Str.

Gesucht: Junge Wittwe mit einem Kinde sucht Stelle als Haushälterin; sieht mehr auf gutes Heim als großen Lohn; schickt Postkarte, werde vorsprechen; M. A. P. 131 Hickory Ave, Hinterhaus, oben.

Stellengesuch: Tüchtiges Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Näheres 587 Larrabe Str., zwischen Wisconsin und Center. mido

Gesucht: Ein Mädchen von 15 Jahren sucht Stellung bei zwei Leuten. Zu erfragen 19 N. Union Str., nahe Haymarket.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau, erfahrene Lunchköchin sucht Stelle, auch für Haushaltung in guter Familie. 250 W. Chicago Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle zum Haushalten, Geschirrwaschen oder sonstigen Küchenarbeit, oder als Haushälterin bei einem älteren Herren in den 60er Jahren. Ecke Harrison und Hoyne, hinter der Kirche. mido

Gesucht: Eine Frau, Deutsche, wünscht eine Stelle in Wirthschaft und zum Nähen. 519 Morgan Str.

Zu miethen gesucht.

Zu miethen gesucht: Ein junger Mann wünscht ein gut möblirtes Frontzimmer an Nordseite, bei deutscher Familie. Offerten mit Preisangabe unter W 180, Abendpost. dimido

Zu vermiethen: Schöner 8 Zimmer Flat, 1373 N. Halsted Str., nahe Diversy Ave. dimisa

Zu miethen gesucht: Zwei junge Leute suchen Logis bei einer anständigen israelitischen Familie. Offerten unter „G.—M. 200" Abendpost. sadimi

Zu miethen gesucht: Ein reinliches Zimmer an der Nordseite, diesseit Division Str. Adr. mit Preisangabe. T. 169 Abendpost.

Vater und Sohn die am Tage arbeiten gehen, suchen eine kleine Wohnung bei anständigen Leuten. Offerte mit Preisangabe für diese Woche unter M 195, Abendpost erbeten.

Heirathsgesuche.

Heirathsgesuch. Ein Handwerker, mit gutem stetigem Verdienst, 39 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines häuslichen Mädchens oder einer Wittwe zu machen behufs Verheirathung. Verschwiegenheit Ehrensache. Adresse R 197, Abendpost. dimi

Heirathsgesuch: Ein junger Wittwer (Israelit) 32 Jahre alt mit Vermögen, guter Geschäftsmann wünscht die Bekanntschaft mit einer achtbaren und häuslich gesinnter Dame oder junge Wittwe mit etwas Vermögen zu machen, behufs Verheirathung. Nur ernstgemeinte mögen gefl. ihre Offerten, womöglich mit einer Photographie unter W. 160 Abendpost. misa

Heiraths-Gesuch. Ein selbständiger Geschäftsmann, Deutscher, 27 Jahre alt, sucht ein ehrenhaftes Mädchen oder junge Wittwe mit etwas Vermögen zur Frau. Anträge erbeten unter A. E. 75, Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer 28 Jahre alt, von angenehmen Aeußern wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder Wittwe zu machen. Adresse P 166, Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

137. Gustav Mayer & Co., W. Randolph. Str. 137. Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, Nordseite, 27 Zimmer, $2200, sehr günstig gelegen. — Stark frequentirte Bakery, Coffee und Ice-Cream Parlor nahe Lincoln Park, $600. — Saloon am Lincoln Park $3000.—Saloon an Southport Ave., $500.—Ecksaloon W Randolph Str. $1500.—Saloon, Laurel Str. $900. —Liquorstore $1800.—Wholesale Wein- und Liquorhandlung $7000.—Grocery und Meatmarket Nordseite $1600. — Sampelroom Westseite $1300. — Restaurant Nordseite $800. — Down-Town-Sampleroom $3000 Bargain.—Ecksaloon Nordseite $1500.—Saloon mit 2 Logenhallen und 1 Clubhalle Westseite mit Stock $3500, ohne Stock $2300, u. s. w.—Käufer und Verkäufer werden es in ihrem Interesse finden, uns mit Aufträgen für Vermittellung bei An- und Verkäufen zu betrauen. Wir sind die älteste Brokerfirma am Markt. Gustav Mayer & Co., 137 W. Randolph St.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon ist Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. 86 East Indiana Str. dimido

Zu verkaufen: Grocerystore, billig, gutes Geschäft. 599 12. Str. dimi

Zu verkaufen: Ein gut gehender Saloon mit gut bekannter Halle und privatem Boarding House, billig. Gute Gelegenheit für einen deutschen Mann. 63 Emma Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5jul1w

Zu verkaufen: Saloon mit Boardinghaus mit 24 Zimmern; alles besetzt; Worlds Fair Lease. Adresse unter W 170 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Ein gut gehendes Grocerygeschäft wegen Todesfall. Nachzufragen 549 N. Western Ave. dimido

Zu verkaufen: Ein feiner Ecksaloon in guter deutscher Nachbarschaft, billig; will Lease geben. Nachzufragen 63. und Sangamon Str. dimi

Zu verkaufen: Billig, 4 Kannen Milchroute. 784 Girard Str. dimi

Zu verkaufen: In Dundee, Ill., Hotel wo eine Familie ein gutes Einkommen und Leben machen kann. Nähere Auskunft ertheilt W. Bausch, 428 E. Division Str., oder G. Bausch, Dundee, Ill. dimi

Zu verkaufen: Restaurant und Kaffee-Haus; gutes Geschäft und gute Lage; Krankheitshalber sehr billig; 32 W. Madison St, Basement. dimi

Zu verkaufen: Ein Milch-Geschäft. 1116 Van Horne Str., zwischen Oakley und Western Ave. jul1,1w

Zu verkaufen: Ein in bester Lage befindlicher Cigar- und Confections-Store an der South-Seite. Zu erfragen 202 W. Randolph Str. Juni 3 frmi bw

Zu verkaufen: Ein in bester Lage befindlicher Cigar- und Confections-Store. Zu erfragen 436, 26. Str. Juni 22, mifr, 2w.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Boardinghaus. Agenten verbeten. Zu erfragen am Platze, 133 Lincoln Ave. samomitm

Zu verkaufen: Ein Biersaloon an Milwaukee Ave. Auskunft Kohn, Cor. North and Elston. mifr.

Zu verkaufen: Delicatessen-Geschäft, billig. Adr. P. 176 Abdpst. midofrso

Zu verkaufen: Barbiershop 2400 Wentworth Ave., nachzufragen 2337 Wentworth Ave.

Zu verkaufen ein alter, gutgehender Grocerie-Store, sehr billig; muß bis Freitag verkauft werden, gehen nach Deutschland. 540. 29. Str.

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäftes die vollständige Einrichtung einer Cigarfabrik Presse, Formen, Tische und Stühle. Nachzufragen 200 Augusta Str. mido

Zu verkaufen. Wegen Krankheit, eine gute 7 Kannen Milch-Route mit Store, 2 Pferden, 2 Wagen; 357 W. Polk Str.

Zu verkaufen: Guter Ecksaloon, altes Geschäft, keine Agenten; 196 W. Fullerton, Ecke Loomis Av.

Zu verkaufen: Guter Saloon wegen Todesfall, sofort billig; 424 W. North, nahe Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Bürstenfabrik; mein Partner hat aufgehört und ich kann das Geschäft nicht besorgen. 103 S Canal Str., 2. Flur. mido

Seltene Gelegenheit! $475. Für diesen Spottpreis bin ich umstandshalber gezwungen sofort verkaufen zu müssen, meinen gerade gegenüber großer Schule und Kirche gelegenen Grocerystore, verbunden mit Tabak, Cigarren und Candy. Großartige Einrichtung, billig für $1000. Billige Rente. 514 W. Indiana Str.

Zu verkaufen sofort wegen Abreise nach Deutschland: Bestgehende Bäckerei, Candy- Cigarren- und Notion-Store mit Soda Fountain. Ausgezeichnete Lage, bill. Rente, lange Lease Bargain. Zu erfragen 336 E. North Ave. midofrso

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 472 Wells Str. jun27,2w

Zu vermiethen: Nett möblirte Zimmer, $1 wöchentlich. 135 Milwaukee Ave. june29,1w

Zu vermiethen: 2 Zimmer und Badezimmer, $5 monatlich. 615 12te Str. Juli1.1w

Zu vermiethen: Für einen billigen Preis, ein gut gelegener Store, passend für Barbier- oder Tapeten-Geschäft. 476 Henry St. 1juli 1 wo

Zu vermiethen: Ein freundlich möblirtes Frontzimmer und daselbst ein leeres Bettzimmer. Milton Ave., 134, nahe Oak Str., unten. Juli2. 1w

Zu vermiethen: Ein großes, freundliches Frontzimmer an zwei anständige Herren. 171 N. Halsted Str., 2. Floor. dimi

Zu vermiethen: Ein großes, freundliches Frontzimmer an zwei anständige Herren. 171 N. Halsted Str., 2. Floor. sadimi

130 O. Ohio-, nahe Wells-Str., möblirte Zimmer mit Bord. $4 und $4.25. ju5,2w

Zu vermiethen: Eine gute Gelegenheit für den richtigen Mann, zwei Kegelbahnen. Näheres zu erfragen im Saloon, Geo. L. Ritzhaupt, 437 S. State Str. dimido

Zu vermiethen: Eine neu eingerichtete Bäckerei, guter Geschäftsplatz. Zu erfragen bei Gustav Dorn. 48. und Ada Str., Mandell. samtmisa

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer mit Board und Bad. 68 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. dimido

Verlangt: Anständige Boarders bei deutscher Privatfamilie. 4814 Justine Str. dimido

2 anständige Leute erhalten Kost und Logis bei kleiner Familie; 203 E. North Ave, dimi

Zu vermiethen: Freundlich neu-möblirtes Frontzimmer für 1- oder 2 Herren im Privathaus. 488 N. Clark Str. 3. Floor. juli 5, 1wo

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer mit Schlafzimmer für 1- oder 2 anständige Herren bei Familie von 3 Personen; wenn gewünscht mit Kost; 115 Mohawk St; 1 Treppe. dimi

Zu vermiethen: Möblirtes Front- und Schlafzimmer an einen oder zwei Herren. 384 North Ave. mido

Zu vermiethen. Ich habe neu eingerichtet und möblirt, schöne bequeme und luftige Zimmer. Bitte sprecht bei mir vor und es wird Euch gefallen. J. Kimbar, 129 und 131 West Randolph Str. Jul 6 1w

Verlangt: 2 Boarder bei Privatfamilie; 382 Clybourn Ave. midofr

Zu vermiethen: Neue möblirte Zimmer mit oder ohne Kost. 131 Vedder St. midofr

Zu vermiethen: Hübsches Front- mit Schlafzimmer an Damen oder Herren. 693 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Bequemes, möblirtes Zimmer, $1.25 per Woche. 195 Chestnut Str.

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, passend für Grocery und Butchergeschäft. 1216 51. Str.

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Zimmer für ordentlichen Handwerker. 306 Cleveland Ave., oben.

Unterricht.

Unterricht im Englischen für erwachsene Deutsche. $2 den Monat. Stenographie, Buchführung, usw., wird gelehrt. Bester Platz für Kinder während der Ferien der öffentlichen Schulen. Nissens Business College, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. juli1,1w

Aerztliches.

Chicago Medical und Surgical Institute, Wabash Ave., Ecke Van Buren Str., Auditorium Block. Eine reguläre Fakultät von bedeutenden Spezialisten. Consultation und 160 Seiten starkes Buch frei; Postgebühr 10c. Alle Krankheiten geheilt. Alle Augen- und Ohrenleiden geheilt. Alle Mißgestaltungen des Leibes und der Glieder geheilt. Alle wundärztlichen Operationen geschickt ausgeführt. Alle chronischen und Nervenkrankheiten eine Spezialität. Mai 9—6m

Dr. Hutchinson in seiner Privat-Dispensary, 125 S. Clark Str., gibt brieflich oder mündlich freien Rath in allen speciellen Blut- oder Nervenkrankheiten. Dr. Hutchinsons Mittel heilen schnell, dauernd und mit geringen Kosten. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags 10 bis 2. Zimmer 43 & 44. 24mz1j

Dr. Ida von Schulz, Frauenarzt behandelt mit sicherem Erfolge ohne Operationen alle Frauenkrankheiten, Unregelmäßigkeiten u. s. w. nach der neuesten Methode, bei strenger Verschwiegenheit. 16jährige Praxis. 360 North Ave. Nehmt Wells Str. Car. juni 22 1mt

Dr. Louisa Hagenow, deutsche Aerztin, 221 W. Division Str. Erster Klasse Privatheim. Specialität: Krebs, Tumor, Unregelmäßigkeiten werden unter Garantie, ohne Operationen sicher geheilt. 22jährige Praxis. bw

Durchaus privates Heim für Damen vor und während der Entbindung. Bezahlung mäßig. Gute Behandlung. Frau Ladine, erste Klasse Hebamme, 218 W. Indiana Str. misabwl

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt. 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams, Ecke Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 20junbw

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten; strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str. bw

Frau Münster, in Kiel graduirte Hebamme, empfiehlt sich den geehrten Damen in vorkommenden Fällen; Frauenkrankheiten Specialität; langjährige Praxis. 20 Woodside Ave., nahe Lincoln Ave. u. School Str. juli1.1mo

Frau A. Träger empfiehlt sich als deutsche, geprüfte Hebamme. 563 Hastings Str. samomi2juli1m

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibskrankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 112 Wells Str., nahe Ohio. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

Zu verkaufen bei Mead & Co.,
Zimmer 801—100 Washington Str.
Kauft eines der wünschenswerthesten Häuser, welche wir zum Verkauf anbieten an

Davis Str., nahe Division.

Gepreßtes Steingebäude, enthalten 2 Flats von je 6 Zimmern, Gas, heißes und kaltes Wasser, Bad, ꝛc.

Preis $4250.
$500 baar. Rest monatlich. tbis3juli

Wollt Ihr eine schöne Heimath? Wir haben an Ashland Ave. und North Clark Str. Addition zu Edgewater 100 Lotten, die wir für $450 bis $700 verkaufen. Baaranzahlung $50 und $10 den Monat zu 6 Prozent Zinsen. Die Office an North Clark und Edgewater Rosehill ist jeden Tag offen von 9.30 Morgens bis 4.15 Nachmittags. Kommt und beseht Euch die Lotten. Unser Agent ist jeden Morgen um 8.30 am Northwest. Bahnhof, Sonntags um 12.30. Freie Fahrt hin u. zurück. Wegen weiterer Information, Pläne, usw., adressirt Joseph Schilling, Manager, 4352 S. State Str. juli1, 3mo

Zu verkaufen: Haus und Lot. Harlem, 58 Freeport Str. midofr

Zu verkaufen für Bargain: 1½stöckiges Haus mit 7 Zimmern, großer Barn, sowie 5 gute Kühe, 2 Pferde und Wagen. Theilweise baar, Rest auf lange Zeit. Südseite. Ad. S. 158 Abendpost.

Zu verkaufen! — Eine freundliche kleine Fruchtfarm. Nur ¼ Meilen von Grand Haven, Mich., mit sehr guten Gebäuden. Obstgarten, Weinanpflanzung, ausgezeichnetes Wasser, gebildete und umgängliche Nachbaren. Nachzufragen bei Chas. Ronge, Grand Haven, Mich., Lock Box 592. midofrso

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine gute Farm. John Beety, 1551 Milwaukee Ave. dimido

Sucht Euch eine Lot aus und wir bauen Euch ein Haus auf monatliche Abzahlungen. Contracte erwünscht. Die Chicago Mill & Bldg Co. Zimmer 515 19 Quincy Str. Apr 27 baw

Zu verkaufen: Billig, schöne 4 Zimmer Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. 5agbw

Zu verkaufen: 2stöckiges Haus, $50 werden dem Käufer bezahlt. Nachzufragen 644 Belmont Ave. nahe Paulina Str. juli5,1w

Zu kaufen oder miethen gesucht: Ein kleines Haus Haus von 4—8 Zimmern, Nordwestseite. Fischer, 415 Glenwood Ave. sadimi

Zu verkaufen: Haus und Lot, gute Geschäftsgegend. Nachzufragen bei Frau Eblin. 54 Clybourn Ave. jl2 7 times

Geld.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen ꝛc.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen nicht die Möbel weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
14mz1j7 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen, ꝛc., so sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co., 153 Monroe Str.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle. 14ap1j3

A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Straße, nahe La Sallest. Private Darlehen gemacht in beliebiger Höhe von $10 bis $10,000 auf Haushaltsgegenstände oder Pianos (ohne Fortschaffung derselben), Diamanten, Uhren und Schmucksachen, Lebensversicherungs-Policen, Lagerhaus-Scheine usw. Ebenfalls Geld geliehen auf Grundeigenthum in Summen von $100 bis $100,000. Aelteste Loan Co. in der Stadt. Sprecht gefälligst vor oder schreibt an A. H. Baldwin Loan Co., 153 Washington Straße, nahe La Salle Str., erster Flur oben. 13mai1j

Ehrliche Deutsche können Geld auf ihre Möbel leihen, ohne daß dieselben entfernt werden. Zahlt nach euren Verhältnissen zurück. Ich leihe mein eigenes Geld und mache bei geringem Anzeigen die meisten Darlehen. Das zeigt, wie nett ich meinen Kunden behandle. E. Richardson, 134 E. Madison Str., Z. 3 & 4. Schneidet das aus. mz 19 1j

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Haushaltungswaaren, Waarenlager-Quittungen, Commercielles Papier, Mortgages, Diamanten oder gegen gute Sicherheit; beliebige Summen; lange oder kurze Zeit. B. A. L. Thompson, deutscher Advokat, 1003 Chamber of Commerce, LaSalle und Washington Str. 26dz3m

Geld zu verleihen.
Große Beträge eine Specialität, zu niedrigsten Zinsen, auf Stadteigenthum. Baudarlehen zu den günstigsten Bedingungen. H. O. Stone & Co. Z. 10-11-12-13 — 206 LaSalle Str. juni 18. 1 jahr

Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten auf verbessertes Chicago Grundeigenthum. Geld zum Bauen vorgestreckt. Liberale Bedingungen. Peter Van Vlissingen, 95 Washington Str. except Saturday

$50,000 zu verborgen auf Grundeigenthum bei monatlichen Zahlungen. $15.84 den Monat bezahlen ein Kapital von $1000 und Zinsen zurück in 72 Monaten. Henry E. Peo, 445 W. Chicago Ave

Zu verleihen: $50,000 bei monatlichen Zahlungen; $15.84 zahlen Capital und Zinsen zurück in 72 Monaten, Office von Henry E. Peo, 445 West Chicago Ave. sabw

Zu verleihen: 250,000 Dollars auf Grundeigenthum. 5 und 5½ Prozent Zinsen. R. Smith, 90 LaSalle Str., Zimmer 43. Officestunden 11 bis 5 Uhr. 3maibw

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Zwei einzelne Bettstellen, Springs und Matratzen; rein, billig. 106 E. North Ave., eine Treppe. dimi

Zu verkaufen: Einrichtung eines Milchgeschäfts m. Pferd und Wagen. 670 Fullerton Ave. J. 6. 1 W.

Zu verkaufen: Billig. Shoe Case und Counter. 651 Well St., Store. midofrso

Zu verkaufen: Ein sehr gut erhaltenes Safety-Bycicle. 381 Sedgwick Str., Store.

Zu verkaufen sofort: Sehr billig 2 Stuhl Barbiershop Einrichtung für $25 wegen Abreise nach Deutschland. 6334 S. Morgan Str.

Zu kaufen gesucht: Für Cash billige Cigarren für Peddlar. Ad. 49 Pearl Str., nahe Ave., Reinhardt. mido

Zu verkaufen: Gut erhaltene Möbel, billig wegen Abreise. 170 Willow Str., 2. Treppe, vorne.

Zu verkaufen: Ein Schreiner-Handwerkzeug billig. 195 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Billig, feine Garderoben $7.50; eleganter Gasolinherd $7.50; feines eichenes Folding-Bett $14. 106 W Adams Str. mido

Zu verkaufen: Seht her! Feine Outdoor Showcase, $7.50; elegante Wall-Case, 108 W Adams Str. mido

Zu verkaufen: Ein Safety Bicycle; zu erfragen 381 Sedgwick St. Nach 6 Uhr Abends. mido

$20 kaufen gute neue High Arm Nähmaschine mit fünf Schubladen, fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldredge $15, White $15. Domestic Office 216 S. Halsted Str. Abends offen. bw

Alle Sorten Nähmaschinen garantirt für fünf Jahre; Preis von $10 bis $35. 246 S. Halsted Str., Goutevenier & Speidel. 15dez1j

Zu verkaufen: Show Cases, alte und neue, auch werden alte gekauft. 110 Sigel Str., Nordseite. 17fb4m1

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

Zu verkaufen: Gutes Pony und zweisitziges Buggy; billig. 138 Samuel Str. ju30,1w

Zu verkaufen: Billig, ein starkes Pferd, 7 Jahre alt. 342 West 12. Str. dimi

Zu verkaufen: Ein junges Pferd, 400 Pfd. schwer, ist für einen spottbilligen Preis zu verkaufen, wegen Aufgabe des Geschäfts. Belmont Av. 732.

Zu verkaufen: Gutes Pferd und 2 Buggies. Nachfragen 1168 Monron Str. 1 Flat.

Zu verkaufen: Ein guter Hund für Saloon, billig. 188 Mather St.

Zu verkaufen: Pferd und Wagen. 45 Burling Str.

Zu verkaufen: Selbstaufgezogene Canarienvögel. 50 Burling Str. Hinterhaus.

Zu verkaufen billig: Ein leichtes Pferd. 43 Clybourn Ave.

Zu verkaufen, sehr billig, 3 gesunde Arbeitspferde, 3 Ponies, 4 Buggies, 3 Top Buggies, 3 Expreß-Wagen, 1 Top Delivery-Wagen, Geschirre für Pferde; übernehme volle Garantie. Auch Tausch. [illegible] Milwaukee Ave.

Suche einen guten Rattenfänger zu kaufen. Offerte mit Preisangabe unter P. 171, Abendpost.

Zu verkaufen: ein junges kräftiges Geschäftspferd; gut erhaltener Geschäftswagen, sofort billig. 339 Sedgwick Str. mido

Zu verkaufen: Für $50 ein gutes starkes Arbeitspferd. 130 Eugene Str. midofr

Zu verkaufen: Pferd, gut für Bäcker- oder Milchwagen. 3 McHenry Str., Butchershop.

Beste „Road"-Wagen der Welt $36; Top Buggies $52.50; andere Buggies zu ähnlichen Preisen. Schreibt und ich werde vorsprechen. 1020 Seymour Str. midofrsa

Zu verkaufen: Carpenter-Wagen, billig. 239 Blackhawk Str. mido

Zu verkaufen: Ein guter Brewster Spring Top Buggy, billig. 216 Blackhawk Str. mido

Zu verkaufen: 2 gute Pferde. 579 Milwaukee Ave. jul 1mo

Ein heroisches Weib.

Roman von J. J. Kraszewski.

(28. Fortsetzung.)

Siegmund lag auf dem Bette wie zothin und hatte nur den Kopf zur Stube gekehrt.

„Mein lieber Ex-Onkel," ließ er mit sanfterer Stimme vernehmen, „wenn Ihr mich liebt, woran ich nicht zweifle, so schickt mir Boroditsch her, sagt ihm, er sei es mir schuldig. Auf der ganzen Welt ist's Brauch, daß, wenn einer den andern so in die Brust schießt, er ihn dann zu beglückwünschen kommt, daß er sich so herausgekrabbelt. Saget ihm, ich lasse ihn darum bitten."

Eligius nickte bloß mit dem Kopf, ging zu Elsbeth und theilte ihr den Inhalt seiner Unterredung mit Siegmund mit.

Elsbeth wurde nachdenklich. „Schicke ihm den Boroditsch und sage demselben, daß er dann auch zu mir komme."

Boroditsch war an diesem Tage nicht zu finden; am folgenden sagte ihm Onkel Eligius, was man von ihm wolle und daß Elsbeth ihn zu sich bitte. Der beglückte Gracyan machte sich sofort auf und eilte zum „Trompeter", um so bald als möglich seine Königin zu sehen.

Er fand Siegmund blaß und abgezehrt bei einer Schüssel schlechter Nahrung, die er mit dem Löffel herumrührte, ohne sie in den Mund nehmen zu können. Der etwas weniger wählerische Dsiemba aß mit ihm aus einer Schüssel. Besseres zu kaufen, war man nicht imstande und mußte sich noch glücklich schätzen, wenn einem selbst diese Kost kreditirt wurde.

Als Boroditsch eintrat, reichte ihm Pientka, ohne sich zu erheben, die Hand, die Jener schweigend in der seinigen drückte.

„Schaut nur, lieber Gracyan," sagte er, „was für Essen diese bestialischen Wirthe den Menschen vorsetzen, unter dem Vorwande, auf Kredit kein besseres geben zu können. Bei mir zu Hause füttert man die Schweine mit besserer Kost! Nicht zum Beißen! Je nun, was thun! Nach dem Fasching folgt das Fasten." Dabei wandte er sich nach ihm um. „Ihr habt mich mit Eurer Kugel erbarmunglos durchbohrt," sprach er weiter, „noch fühle ich's, wie sie mich durchfuhr, trotzdem war's immer nur eine Freundeshand, denn sie ließ mir wenigstens ein Restchen Leben. Aber Scherz beiseite," fuhr er fort, sich nun völlig zu Boroditsch wendend: „vor Euch habe ich kein Geheimniß, wiewohl Ihr meine Frau weit mehr liebt als mich. Was thun? Auch ich war Euch ein guter Freund und bin es noch."

Sie reichten sich die Hände.

„Was wollt Ihr von mir?" fragte Boroditsch.

„Ich bat Eligius, aber das ist ja ein Faselhans," ließ sich Siegmund vernehmen, „ein Mensch, der in Rührung zerfließt, unzählige Vaterunser betet, dem aber das Herz in die Hosen fällt, wenn er wirklich etwas thun soll. Ich habe Schulden — viel Schulden. Meine Gesponsin will mit mir nicht leben und ich muß ihr nun die Mitgift zurückerstatten, und hier schnüren mir die Gläubiger die Kehle zusammen. Ich muß mich frei machen und darum mein Dörfchen verkaufen. Kaufe es, wer es will, mir ist's gleichgültig. So oder so, verkauft mir das Dörfchen und schickt mir das Geld, wenn Ihr Gott liebt! Ich sterbe hier vor Hunger."

„Herr Gott! Steht es mit Euch so schlimm?" rief Boroditsch, unter seinen Gürtel greifend und eine Geldkatze hervorziehend. „Wohlan! Hier habt Ihr, so viel Ihr wollt. Ihr sollt nicht Hungers sterben."

Siegmund traten die Thränen in die Augen.

„Gott lohn' es Euch! Doch habt Ihr auch selbst genug, um nach Hause zurückzukehren?"

„Genug, genug!" rief Boroditsch, „gebt den Hunden diesen Fraß da zurück, laßt Euch etwas Anständiges bringen und die Grillen werden davon fliegen! He Dsiemba!"

„Haltet Vorsicht!" sprach Siegmund, „wenn's die Dresdener erfahren, daß ich noch einen Heller besitze, so pressen sie mir ihn aus und ich muß wieder bei solcher Kost bleiben. Aber um Gottes Barmherzigkeit willen, Boroditsch, verkauft das Dörfchen, damit ich meine Schulden bezahlen und etwas mit mir anfangen kann. Die Gnädige will nicht mehr mit mir leben, und ich selbst könnte es auch nicht mehr dort, wo ich mit ihr zusammen gehaust. Ich will es nicht! Ich gehe in die weite Welt! Zum Henker mit dem Dörfchen!"

„Lieber Pientka! fasset Muth und verzweifelt nicht! Weiß Gott, Euch hat nicht meine Kugel und dieser ganze erbärmliche Handel so weit gebracht, sondern die Verzweiflung. Es ziemt sich nicht, daß der Mensch die Hoffnung verliere, solange er lebt."

„Was für eine Hoffnung?" lachte Siegmund. „Heute wäre mir ein gut Stück saftiges Fleisch lieber, als die Hoffnung; was schwatzt Ihr davon?"

Gesenkten Hauptes, tiefbetrübt, hörte ihn Boroditsch an.

„Ja, so geschehe es," sagte Siegmund, „verkauft mir das Dörfchen und ich will sagen, daß Ihr mir ein Freund gewesen. Ich vertraue Euch wie einem Bruder, werde Euch die Vollmacht, die Ihr zum Verkaufe braucht, in Gegenwart eines sächsischen Haarzopfes oder einer Perücke ausstellen. Schlagt es los, um welchen Preis und an wen Ihr wollt. Ich bezahle meine Schulden und — —"

Finster vor sich hinbrütend, blieb er in der Mitte der Stube stehen. „Das Uebrige ist dann bald entschieden," setzte er hinzu.

„Wie hoch belaufen sich denn Eure Schulden?" fragte Boroditsch.

„Bah! Wenn ich das wüßte!" sagte Siegmund. „Der größere Theil davon wurde im Rausch gemacht und Ausgaben eintragen, Rechnungen machen — davor hat mich Gott im Himmel bewahrt. Das habe ich mein Lebtag nicht in Gewohnheit gehabt."

„Aber gleichwohl —"

„Gleichwohl? — Hör mal, Dsiemba! Als du hier ankamst, gab's da schon Schulden?"

„Ich glaube nein, denn da hattet Ihr noch Geld genug," ließ sich Dsiemba aus dem Winkel vernehmen.

„Ah bah! Geliehenes Geld! Und was ist seit der Zeit deiner Ankunft dazugewachsen? Hast du's nicht gezählt?"

Dsiemba zuckte die Achseln. „Hab's nicht gezählt; als ich hier beim „Trompeter" einstand, benagten die Pferde ihre Krippen und der Knecht weinte vor Hunger. Dann aber hattet Ihr wieder Geld, Herr, und später lieht Ihr Euch immer welches dazu. Mir steht's nicht zu, Eure Ausgaben zu überwachen."

„Dann weiß es nur der liebe Himmel, wie viel Schulden ich habe," sagte Siegmund, „und es bleibt mir nichts übrig, als, wenn das Geld kommt, austrommeln zu lassen, daß sich jedermann melde, der eine Quittung von mir besitzt."

„Ihr kehrt aber auch alles ins Scherzhafte", begann Boroditsch, „und hier gilt's ein ernstes Wort. Vielleicht können wir die Schulden bezahlen, dann nehme ich Euch mit mir und Ihr könnt selbst an Ort und Stelle Eure Verfügungen treffen."

„Nach Hause fahre ich nicht, jenen Ort betritt mein Fuß nicht wieder", rief Siegmund. „Nennt's eine Dummheit wenn Ihr wollt, aber ich kann meine Heimath nicht mehr sehen, ich hätte nicht die Kraft dazu, unter jenem Dache zu schlafen, — nein, nein! fahrt nur hin und thut, was Ihr für gut findet."

Fortwährend umhergehend und von Zeit zu Zeit Blut hustend, näherte sich Pientka dem Winkel, wo Dsiemba stand, küßte ihn auf die Stirne, nahm ihn beim Ohr und warf ihn, die Thüre öffnend, hinter die Schwelle. Darauf kehrte er wieder zu Boroditsch zurück.

„Hört mich an, Gracyan, thut mir noch eine Gnade, die größte, ich schenke Euch alles andere dafür! Mir lastet ein Stein auf der Brust, befreit mich davon."

Er küßte ihn auf beide Wangen.

„Gracyan, Ihr könnt mir eine große Wohlthat erweisen."

„Nu, so sagt's doch heraus, sagt es doch!" rief Boroditsch ungeduldig.

„Ich schäme mich und doch muß ich's beichten," dabei schlug er sich auf die Brust. „Ei was! Ihr seid ein braver Mensch, der eher weint als verdammt. Ich handelte gemein, als ich von Hause fortlief. Hört mich gut an. Wie berauscht von der Leidenschaft flog ich hinter dieser französischen Hexe her, die mich heute anekelt. Was wollt Ihr! Sie haben mir einen Trank gegeben — ich war wahnsinnig geworden. Genug, ich nahm für sie mit, was ich nur konnte, Geld, Kleinodien. — Hört nur! in meinem Tollwahn stahl ich meiner Frau sogar eine alte Granatkette, die vielleicht nicht so werthvoll, aber ein theures Andenken ist! Ich habe damit eine That verübt, die mir auf dem Gewissen brennt. Ich habe sie jener Hexe gegeben. Die Kette muß ich nun loskaufen, um welchen Preis es auch sei! Sie soll ausgeräuchert, gereinigt, geweiht und meiner Frau zurückgegeben werden."

„Aber wie kriegen wir sie?" rief Boroditsch händeringend. „Ich bin ein einfacher Mensch, ich kann das nicht. Auch werde ich keinen Einlaß finden bei diesem Weibe, das ich fürchte und verabscheue."

„Das ist wahr! Hm! Wenn ich ihr auf der Straße begegnete, ich würde ihr die Kette herabreißen. Aber ich habe sie ihr geschenkt! es ziemt sich nicht recht, und doch wird nichts anderes übrig bleiben. Ich kann sterben und will die Schuld nicht auf dem Gewissen haben. Boroditsch rettet, helft! ich beschwöre Euch! Ich muß die Kette wieder haben, schafft mir sie."

„Es ist umsonst," entgegnete Gracyan finster, „ich bringe das nicht fertig. Was ich vermag, dazu bin ich gern mit allen Opfern bereit — aber eine solche Angelegenheit, lieber Siegmund, wie könnt Ihr mich nur zu so etwas verwenden wollen?"

„Ihr habt recht; Ihr seid ein rechtrechtschaffener Mensch, Ihr würdet Euch in dem Schlamm nicht zurechtfinden", seufzte Siegmund. „Lassen wir's gehen."

Mit diesen Worten nahm er Boroditschs Geldkatze, die auf dem Tische lag, in die Hand. „Wieviel ist drin?" fragte er.

„Es waren hundertfünfzig Goldgulden, etwas davon wurde verzehrt, wieviel, weiß ich nicht."

„Zählt's nach", sprach Siegmund.

Sie fingen an, das Geld zu überzählen.

„Hundertdreißig sind geblieben — soll ich Euch eine Quittung geben?" fragte Pientka.

„Wenn Ihr mich beleidigen wollt", versetzte Boroditsch.

Sie umarmten einander.

„Von der Granatkette sagt Niemand etwas", rief Siegmund finster aus, „ich werde sie selbst wiederzuerlangen suchen."

„Wie denn?"

„Das ist meine Sache."

So berathschlagten sie noch eine Stunde lang, erst um die Abenddämmerung ging Gracyan, mit dem Versprechen, Tags darauf wiederzukommen, weg und eilte mit dem Rapport zu Frau Pientka. Dieses Gespräch hatte ihm das Herz recht schwer gemacht.

Elsbeth empfing ihn wie immer, ernst und kühl.

Boroditsch, der sich an ihren Augen und Gesichte nicht satt schauen konnte, benutzte die Gelegenheit, um sich des Langen und Breiten auszulassen und auszusprechen, der Kette jedoch wagte er keinerlei Erwähnung zu thun. Dies eine verheimlichte er, weil er sich selbst für Pientka schämte und ihn nicht noch schuldbeladener erscheinen lassen wollte.

„Er will demnach sein Dörfchen um jeden Preis verkaufen," schloß Gracyan, „und ist bereit, mir die dazu nöthige Vollmacht zu geben."

(Fortsetzung folgt.)

Das lenkbare Luftschiff erfunden.

An den so vielfach als fabelhaft belächelten Berichten über die seltsamen preußischen Luftschiffe, welche während der russischen Manöver von der preußischen Grenze herüberschwebten und unbekümmert um widrige Luftströmungen hin und her kreuzten, um dann schließlich wieder über die Grenze hinweg zu retiriren, scheint doch etwas Wahres daran zu sein.

Nachstehender amtlicher Bericht des Schweizer Verkehrsdepartements läßt wenigstens kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß die preußische Regierung sich im Besitze der Erfindung eines lenkbaren Luftschiffes befindet — die Wahrheit der mitgetheilten Thatsachen natürlich vorausgesetzt. Es heißt darin wörtlich:

„Im Juli des Berichtjahres (dasselbe ist nicht näher angegeben) erhielten wir durch Vermittlung der Botschaft in Berlin von der Kleinstorf'schen Maschinenfabrik in Breslau die Anfrage, ob unser Departement geneigt wäre, ihr den nöthigen Raum zur Verfügung zu stellen, um in der Schweiz Versuche mit einem den Flug der Vögel nachahmenden Apparate vorzunehmen. Zur Unterstützung des Gesuches wurde vorgebracht, daß die Firma den Apparat im Auftrage des preußischen Kriegsministeriums geschaffen und von diesem eine Belohnung von einer Million Mark zugesichert erhalten habe, sofern das Problem in so zufriedenstellender Weise gelöst werde, daß die Erfindung sofort verwendbar sei. Um das Ziel vollständig zu erreichen, müßten praktische Versuche gemacht werden. Dieselben seien aber in Deutschland zur Zeit ohne Gefährdung des Erfindungsgeheimnisses nicht möglich, da es erfahrungsgemäß dermalen daselbst von französischen Militärpersonen wimmle, denen bei klarem Wetter die Versuche sichtbar würden. Bei trübem Wetter wären aber in der dunstigen Atmosphäre Norddeutschlands Proben unausführbar, weil man sich nicht zu orientiren vermöchte. Eine geeignete Gegend sei einzig die Schweiz im Spätherbst, wenn die Ebene und die Flußthäler in dichtem Nebel verhüllt liegen, während die Kämme der Mittel- und Hochgebirge im Sonnenschein prangen und über ihnen ein wolkenloser Himmel lache. Ungesehen von den Tiefen aus könnten über dem Nebelmeer von einem mittelhohen Gipfel zum andern die Versuche unternommen werden."

Nach längerem Bedenken willigte die Schweizer Regierung ein, die Experimente zu gestatten. Der Erfinder des Luftschiffes, Herr von Prigaldski, brachte ein Modell mit, welches am 8. August in der Militär-Reitschule zu Bern einer Probe unterworfen wurde, welche vollständig befriedigte. Im Bericht heißt es:

„Die hinzugezogenen Experten erklärten, die Function des Vogelfluges sei so genial erfaßt und in so überraschender Weise auf die einfachsten Elemente zurückgeführt, die Einwirkung der Schwerkraft, der Schlag der elastischen Schwungtreiber auf die Luft und die Wirkung des Windes auf schief gestellte Flächen so meisterhaft componirt, daß ein Gelingen der Versuche nur noch eine Frage kurzer Zeit sei, und zwar um so eher, als zugleich in Folge der Verwendung eines bis jetzt in der Maschinen-Industrie noch nicht beachteten Materials in Verbindung mit Aluminium die elektrischen Accumulatoren relativ beinahe dreimal leichter seinen, als die leichtesten bisher bekannten."

Es galt nun, einen geeigneten Ort zum Experimentiren auszuwählen. Berge mit Gasthöfen, auf denen es bis zum späten Herbst mit Touristen wimmelt, mußten unberücksichtigt bleiben. Nach Aufzählung mehrerer derartiger Berggipfel heißt es in dem Bericht:

„Man entschied sich für den Napf und den Säntis, wo auf den Gipfeln hinlängliche Räumlichkeiten sich boten und gegen billige Entschädigung gemiethet werden konnten. Am 28. September waren die hölzernen, etwa 5 Meter hohen Abgangs- und Ankunfts-Gerüste auf beiden Seiten aufgestellt, die Werkzeuge hinaufgeschafft, die Drähte gespannt und der Luftsegler auf dem Napf fertig montirt. Da keiner der einzelnen Bestandtheile über 20 Kilo wog, hatte der Hinauftransport übermäßige Schwierigkeiten nicht geboten. Immerhin hat der ganze, für höchstens acht Personen bestimmte Apparat ein Gewicht von 380 Kilo.

An den Versuchen nahmen Theil Herr v. Prigaldski mit zwei Ingenieuren der Kleinstorf'schen Maschinenfabrik, zwei Officiere der Luftschifferabtheilung des preußischen Eisenbahn-Regiments und zwei Techniker unseres Departements. Ferner wurden auf dem Napf zwei Monteure und fünf Arbeiter untergebracht, während auf dem Säntis ein Monteur mit zwei Arbeitern Unterkunft fanden.

Die Versuche begannen am 2. October, an einem windstillen Tag, an dem das tiefere Land mit Nebel bedeckt war, während in der Höhe warmer Sonnenschein herrschte. Schon die erste Fahrt gelang über Erwarten gut. Der Luftsegler hatte etwas Mühe, in die Höhe zu kommen, nahm dann aber, nachdem er hinlänglich gestiegen war, seinen Weg mit größter Schnelligkeit. Er erreichte sein Ziel in einer Stunde und achtzehn Minuten. Bei späteren Versuchen konnte sogar der Weg einmal in fünf Viertelstunden zurückgelegt werden, also beinahe mit der Schnelligkeit einer Brieftaube. Im Ganzen wurde die Fahrt zwischen Napf und Säntis 28 Male gemacht. Die Versuche endeten am 15. October, nachdem an einem der Schwungtreiber Reparaturen nothwendig geworden waren, die an Ort und Stelle nicht vorgenommen werden konnten. Ueberhaupt ist das Material der Schwungtreiber der einzige noch etwas heikle Punkt an der ganzen Erfindung. Diese Schwungtreiber müssen sehr stark und kräftig sein, dabei aber möglichst leicht; es ist deswegen schwer, ein ganz geeignetes Material zu finden."

Der Bericht schließt dann mit dem Bemerken, daß die Schweizer Regierung mit der Kleinstorf'schen Fabrik bereits einen Vertrag zur ausschließlichen Ausbeutung der Luftfahrerei in der Schweiz abgeschlossen und behufs weiterer Proben zwei Luftsegler bestellt habe, welche lediglich für Verkehrszwecke gebaut werden sollen. Die Regierung macht dann Vorschläge, welche die Ausbeutung dieser Erfindung dem Volke sichern sollen, anstatt dieselbe Privatgesellschaften in die Hände zu spielen, wie dies früher mit Eisenbahn, Telegraph, Telephon u. s. w. der Fall war. Sie empfiehlt die Monopolisirung der Luft durch den Bund, da die Luftschifffahrt den Eisenbahnverkehr bedeutend beschränken und demselben nur noch den Personentransport auf kurze Strecken und den Güterverkehr überlassen würde

Geheimnisse der Milchpantscher.

Der Brauch, die Milch zu verwässern, ist schon von „ehrwürdigem" Alter — sagte jüngst ein Chicagoer Arzt in einem interessanten Vortrag. Schon in den Tagen Edwards des Bekenners schimpften die Leute darüber, und gewiß war die Praxis schon damals nicht mehr ganz neu (obwohl das zugesetzte Wasser nicht immer von so greulicher Qualität war, wie das heutige in der Gartenstadt und in verschiedenen kleineren „Flecken", durch welches thatsächlich die fromme Milch „in gährend Drachengift verwandelt" werden kann.) Wie Alles in der Welt aber, hat sich auch die Milchverfälschung ganz unheimlich vervollkommnet, dermaßen, daß man geradezu von Milchfabrikation sprechen kann, auch ohne daß, wie es in Paris vorkommen soll, die Milch ausschließlich aus Ochsen- und anderm Hirn fabricirt wird. Früher haben sich Gottesgelehrte und Philosophen über die Frage, wie man „Drei aus Eins" macht, die Köpfe zerbrochen, — aber unsere Herren Milchverfälscher können aus Eins sogar Fünf machen! Wie sie das anstellen, ohne so leicht überführt werden zu können, soll das geehrte mitleidende Publikum sogleich erfahren:

Es gehört dazu ordinäres Salz und Zucker; ersteres kostet fast nichts, und letzteres ist für 3—4 Cents das Pfund zu haben. Eine Menge Salz und Zucker nun, in bestimmtem Verhältniß gemischt, gibt mit 4 Quart Wasser und 1 Quart Milch (welche vorher ganz gemüthlich noch abgerahmt wird) 5 Quart „frische Landmilch", welche auch wie solche riecht und schmeckt und an der Oberfläche wieder Rahm bildet. Nur durch die gründlichste chemische Untersuchung kann solches Zeug als das erkannt werden, was es ist, — ja in manchen Fällen ist sogar eine solche Untersuchung erfolglos geblieben! Das ist gewiß eine Fälschung, vor der es Einem gruseln kann. Höchst profitabel ist dieses Geschäft auch, ja es bringt vielleicht mehr Profite, als jede andere Fälschung.

Wer die Zusammensetzung nicht selbst machen will, hat sogar Gelegenheit, sie unter der Hand flaschenweise billig zu kaufen — sie führt Namen wie "milk expander", "milk preservative" 2c. — und blos vier Theile Wasser und einen Theil Milch ohne Rahm hinzuzuthun. Die Mischung ist an und für sich gänzlich geruchlos. Wie vielfach dieselbe bereits benutzt wird, davon haben die Allermeisten keine Ahnung. Mehrere große Milchfirmen der Weltausstellungsstadt sollen ausschließlich damit ein sehr profitables Geschäft machen.

Natürlich sind Zucker- und Salzmischungen nicht giftig; die zugesetzte Wassermasse ist manchmal das einzig Schlimme in dieser Hinsicht. Trotzdem ist die Fälschung alles Andere eher, als harmlos. Zunächst ist sie an sich ein infamer Betrug. Sodann ist sie ein Verbrechen an der Säuglingswelt. Man übertreibt kaum, wenn man sagt, daß gegenwärtig allein in der Stadt Chicago 15,000 Säuglinge mit der Flasche großgezogen werden. Ein großer Theil dieser hängt vom Milchmann ab, und mit solcher „Milch" werden die Kleinen jämmerlich ausgehungert! Es ist unter diesen Umständen geradezu ein Glück für die Stadt, wenn auch nicht für die Kleinen selbst, zu nennen, daß viele derselben doch nicht am Leben bleiben! Die elenden Fälscher nehmen sich nicht einmal die Mühe, das Wasser, welches sie benutzen, abzukochen, obwohl bewiesen ist, daß auf solche Art z. B. Typhus leicht verbreitet werden kann.

Uebrigens gibt es neben der genannten Fälschung noch andere Methoden, die kein Haar besser sind. Man erzählt von Milchleuten, welche täglich nur eine Kanne Milch beziehen und damit — es ist schier unglaublich — Stoff genug für drei ~~oder vier~~ Ablieferungswagen gewinnen.

— Eine Gauß-Anekdote wird wie folgt berichtet: Gauß, der spätere berühmte Mathematiker, habe einen Bruder gehabt, der wegen seiner Thätigkeit in Feld und Garten, des Vaters Liebling gewesen sei. Eines Tages sei nun ein Diener des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand in das Haus des alten Gauß gekommen mit dem Auftrage, den kleinen Gauß einmal zum Herzoge zu führen. Unseres Gauß Bruder, der gegenwärtig war und meinte, die Bestellung bezöge sich auf ihn, fing an laut zu weinen und weigerte sich, nach dem Schlosse zu gehen. Dies fiel dem Diener auf und er fragte den Knaben, ob er denn nicht schon mit der Herzogin im fürstlichen Park gesprochen, wo er in einem Buche gelesen habe? „Nein," war die Antwort, „das sei gewiß sein Taugenichts von Bruder gewesen, der stecke die Nase in die Bücher, statt was Ordentliches zu thun." Es stellte sich denn auch alsbald heraus, daß der Herzog den „Taugenichts" sprechen wollte. Die Herzogin hatte im fürstlichen Garten einen Knaben, in ein Buch vertieft, gesehen, ihn angeredet, nach seiner Lektüre und seinem Namen gefragt. Sie hatte dann auch einen Blick in das Buch geworfen und gezweifelt, daß der Knabe wirklich verstehe, was er da lese. Ein kurzes Examen belehrte sie indeß eines Besseren. Diese Prüfung war entscheidend für das Leben des kleinen Gauß. Die Herzogin machte ihren Gemahl auf das außerordentliche Talent des Knaben aufmerksam; dieser verlangte denselben zu sprechen und sandte den oben erwähnten Diener aus, das Kind zu holen. — Als nach Jahren der „Taugenichts" zu einem weltberühmten Manne, der „fleißige und artige" Bruder aber Todtenkassenbote geworden war, hat Letzterer oft, wenn auf den berühmten Bruder die Rede kam, zum Ergötzen der Bürger ganz naiv gesagt: „Ja, wenn eck dat gewußt härre, denn wäre eck jetzund de grote Mann; aber eck wolle nicht hen nahn Slosse." Der brave Mann ließ sich nicht von dem Gedanken abbringen, daß das Schicksal seines Bruders lediglich von dem Wege zum Herzoge abhängig gewesen sei, und daß er ebenso klug geworden wäre, wenn er sich nur zu dem Gange hätte verstehen wollen.

— Malitiöse Galanterie. Alte Coquette (die Absichten auf den Herrn Referendar hat): „.... Aber, warum heirathen Sie nicht, Herr Referendarius?" — Referendar: „Bitte, nach Ihnen, mein Fräulein, nach Ihnen!"

— Kritik. Junger Schauspieler: Nun sagen Sie, spreche ich nicht sehr gut wienerisch? — Alter Schauspieler: Wienerisch wollen Sie sprechen, Sie sprechen ja wie närrisch!

— Jagdbeute. Da sieh', Weibchen, ich bring' Dir einen Prachthasen. — Aber er hat ja keine Schußwunde! — Braucht er auch nicht! Ich bin d'rüber gestolpert und hab' ihn erdrückt!

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Portugals Staatsbankerott.

Die elende portugiesische Finanzwirtschaft hat zu einem Ende mit Schrecken geführt; das Ministerium hat in aller Form den Staatsbankerott angekündigt. Die Folge davon ist natürlich, daß die Staatsgläubiger um viele hundert Millionen einfach beschwindelt sind. Offiziell und ohne Umstände wurden den Gläubigern von jeden hundert Francs dreißig genommen, und die Zahlung der übrigen siebzig ist vorläufig auf Nimmerwiedersehen verschoben worden. Deutschen Kapitalisten sind auf diese Weise über 50 Millionen gestohlen worden. Also der Staatsbankerott ist das schreckliche und demüthigende Ende.

Doch das Ministerium hat wahrscheinlich gedacht: besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Portugal hatte lange schon seine finanzielle Selbständigkeit eingebüßt, und war in der That weiter nichts, als ein Spielzeug in den Händen des englischen Kapitals. Banken, Rhedereien, Großhandelshäuser, die sämmtlichen Weinberge, ja, die Staatsanleihen und Lotterien—Alles befand sich in den Händen englischer Kapitalisten, die sich ihre Stellung durch unerhörte Privilegien in den Handelsverträgen schlau gesichert hatten.

Doch plötzlich begann man sich in Portugal zu fühlen. Man wollte das Joch des englischen Kapitals abschütteln. Es kam zu stürmischen Auftritten in der Kammer; die Revolution stand vor der Thür. Die blutigen Zwistigkeiten mit den Engländen in Portugals afrikanischen Colonien entflammten den Patriotismus immer mehr. England erhielt den Laufpaß — und damit war eigentlich der finanzielle Ruin des kleinen Königreichs besiegelt. Ein Ministerium nach dem anderen wurde gestürzt; eins immer rathloser als das andere der traurigen Finanzlage gegenüberstehend. Zur speciellen Geschichte dieses enormen Kraches bezüglich der deutschen Staatsgläubiger Portugals erfährt man Folgendes:

Eine größere Anzahl auch von kleineren und mittleren deutschen Kapitalisten, welche namentlich in Süddeutschland und Mitteldeutschland ihre Ersparnisse in portugiesischen Fonds angelegt haben, wird dadurch auf das Empfindlichste benachtheiligt. Noch im Februar 1889 wurde in Deutschland eine 4½procentige portugiesische Staatsanleihe zum Kurse von 97¾ aufgelegt. Der Kurs war an der Berliner Börse Ende Juni bis auf 35,60 gesunken.

Schon vor einigen Monaten hatte die portugiesische Regierung der deutschen Regierung formell mitgetheilt, daß sie sich in der Unmöglichkeit befinde, den Verpflichtungen ihren Gläubigern gegenüber in vollem Maße Genüge zu thun. Die deutsche Regierung wurde ersucht, zu veranlassen, daß Delegirte der deutschen Gläubiger nach Lissabon kommen, um sich von dieser Thatsache zu überzeugen und einen Accord zu vereinbaren auf einer neuen Grundlage des Schuldverhältnisses. Solche Delegirte sind denn auch nach Lissabon entsandt worden und hatten unter dem 24. Mai ein Uebereinkommen genehmigt auf der Grundlage der Vorschläge der portugiesischen Regierung.

Es wurde in diesem Uebereinkommen bestimmt, daß die Herabsetzung der Zinsen für die äußere Schuld höchstens 50 Procent betragen sollte. Anstatt die Uebereinkommen zu ratificiren, ist alsdann plötzlich durch das „Journal officiell" in Lissabon kürzlich provisorisch bis zur definitiven Entscheidung der Cortes die Herabsetzung der Zinsen für die äußere Schuld auf ein Drittel des Betrages proklamirt worden.

Selbstverständlich hat dieses Vorgehen der portugiesischen Regierung lebhafte Proteste des Comites der Gläubiger in allen betheiligten Ländern hervorgerufen. Das Vorgehen der portugiesischen Regierung ist um so verletzender, als zugleich mit den Beschluß, die Zinsen für die äußere Schuld auf ein Drittel herabzusetzen, erklärt worden ist, daß die Zinsen der inneren Schulden mit 70 Procent zur Auszahlung gelangen sollen. Man bevorzugt also die inneren Staatsgläubiger vor den auswärtigen.

Der deutsche Gesandte in Lissabon hat denn auch in einer Note formellen Protest gegen solche Rechtsverletzung der deutschen Gläubiger eingelegt.

Richter Wellhouse von Tremont in Kansas glaubt, daß er den größten Obstgarten in der Welt hat; derselbe umfaßt 1,078 Acres Land.

Portsmouth in New Hampshire genießt die große Ehre, der Platz zu sein, in welchem die erste Zeitung in diesem Lande herausgegeben wurde. Das geschah 1756.

Sechsundzwanzig Schüler der Ostseite-Hochschule in Saginaw, Mich., hegten seit einiger Zeit gegen ihren deutschen Sprachlehrer George A. Kleene einen bitteren Groll, den sie eines Abends zu später Stunde in schmählicher Weise ausließen. Eine Schaar junger Bengels mit geschwärzten Gesichtern sprach in dem Hause der Frau R. P. Lewis, wo Kleene wohnt, vor und verlangte ihn zu sprechen. Er war im Begriff, sich zu Bett zu legen, kam aber dessen ungeachtet die Treppe hinab. Er wurde von den Bengeln sofort gepackt, in einen bereitstehenden Wagen gehoben und vier Meilen hinaus auf das Land an einen Froschteich gefahren. Dort warfen ihn die Jungen in das schlammige Wasser und zwangen ihn, eine halbe Stunde darin zu verweilen, während sie ihn mit Schlamm bewarfen. Die Verüber gehören der obersten Klasse an und sind einstweilen von der Schule ausgeschlossen worden, bis der genaue Thatbestand durch eine von dem Schulrathe angeordnete Untersuchung festgestellt sein wird.

Wer die „Abendpost" liest, erfährt alles Wissenswerthe, ohne sich langweilen zu müssen. Er erhält den Weizen ohne die Spreu.

Bismarck macht seinem Herzen Luft.

Fürst Bismarck hat während seines kurzen Besuchs in Wien bei einer Unterredung mit dem Redacteur der dortigen „Neuen Freien Presse" über die auswärtigen Beziehungen Deutschlands eine bedeutend schärfere Tonart angeschlagen, als früher. Augenscheinlich war er verstimmt über die Verweigerung einer Audienz beim Kaiser Franz Josef, vielleicht nicht mit Unrecht darin den Einfluß des Berliner Hofes erkennend. Wie das genannte Wiener Blatt berichtet, sagte Bismarck Folgendes:

„Meine Politik hat sich durchaus geändert, weil Deutschland keinen Einfluß mehr auf die Politik Rußlands hat. Wir können unsere Stimme in Rußland nicht mehr zu Gehör bringen. Was ist die Pflicht eines Staatsmannes? Er muß kommende Gefahren voraussehen und ihnen ausweichen. Er muß wissen, ob ein Graben zu breit zum überspringen ist. Das persönliche Vertrauen des Zaren ist verloren gegangen, weil der Zar mir vertraute. Ich besaß Einfluß auf den russischen Botschafter in Berlin. Als ich den Zaren zum letzten Male sprach, sagte er: „Ich glaube Ihnen, ich vertraue auf Sie, aber sind Sie sicher, daß Sie im Amt bleiben?" Erstaunt über den Zweifel erwiderte ich: „Ich bin ganz sicher, so lange ich lebe, Minister zu bleiben." Ich glaube, der Zar wußte das mir bevorstehende Schicksal. Dieser wichtige Faktor, welcher Rußland beeinflußte, und jetzt verloren ist, hat die politische Lage geändert. Europa hat sich auf's Entschiedenste zum Schlimmeren verändert. Ich betrachte die Aufrechterhaltung des Friedens als das höchste politische Ziel. Wohin kommen wir, wenn wir einen glücklichen Krieg führen und unsere Nachbarn dann fortwährend von Revanche träumen? Es ist keine Aussicht vorhanden, daß ich je zur Macht zurückkehre. Die Brücken sind hinter mir verbrannt. Sie sprechen davon, mich zum Staatsrath zu machen. Warum nicht zum Adjutanten? Ich könnte dann den Kaiser und seine Minister abwechselnd unterstützen, und die Kamarilla wäre fertig. Aber ich habe nicht genug christliche Demuth zu einem solchen Posten in mir. Es ist unwahrscheinlich, daß irgend eine äußere Nothwendigkeit mich veranlassen könnte, die politische Arena zu betreten. Der Fehler der gegenwärtigen deutschen Politik ist, daß der Draht, der uns mit Rußland verband, zerrissen ist. Einmal auf dem falschen Pfade, ist es schwer, zurückzugehen. Das ist nicht mein Geschäft, aber Sie können es einem alten Politiker nicht verwehren, daß er die Lage seines Landes kritisirt, denn während der wenigen Jahre, welche mir übrig bleiben, werde ich mir das Recht des Nörgelns bewahren."

Bekanntlich hat diese offene Sprache in ganz Europa ungeheures Aufsehen erregt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 388 Wells Str.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
Ferd. Schmeling, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 276 O. North Ave.
R. Hutter, Apotheker, 620 Larrabee Str.
E. F. Glaß, Apotheker, 887 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
Fritz Brunhoff, Apotheker, Ecke North und Hudson Aves.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhardt, Apotheker, 91 Wisconsin Str. Ecke Hudson Ave.
E. F. Baseler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
S. R. Jacobson, Apotheker, North Ave. und Orchard Str.
Olds u. Myers, Apotheker, Clark u. Centre Str.
Chas. F. Pfaunstiel, Apotheker, Bellevue Place und Rush Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
Dr. Kellner, Apotheker, Larrabee u. Blackhawk Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberg, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
J. B. Kerr, Apotheker, Ecke Lake Str. und Bryan Place.
Langes Apotheke, 675 W. Lake Str., Ecke Wood Straße.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrend, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jenisch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
Eagle Pharmacy, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
Coltzau & Co., Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Av.
R. Rosenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
Phenix Pharmacy, 459 W. Madison Str.
Emil Otto, Apotheker, 570 W. 14. Str.
L. A. Druehl, 254 S. Halsted Str., Ecke Harrison.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
Sampman und Wigman, Apotheker, Ecke 25. und Paulina Str. und 35. Str. und Archer Ave.
J. W. Trimen, Apotheker, 522 Wabash Ave., Ecke Harmon Court.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Henry F. Thoma, Apotheker, Ecke S. Clark Str. und Archer Ave.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
Rogers & King, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 22. und Halsted St.
E. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
Binz & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
Boulevard Pharmacy, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 1136 63. Str.
Chas. Kunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.

Lake View:

A. G. Lunning, Apotheker, 1300 N. Ashland Ave.
Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
Albert Gorges, Apotheker, Lincoln und Belmont Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
G. Habich, 1036 Belmont Ave.
Perlan & Brown, Apotheker, 1152 Lincoln Ave.
F. Valentin, 1239 N. Ashland Ave.